

Wie der
Tröster
mein Leben veränderte



Niklas Smårs
mit Danutasn Brown

Wie der Tröster mein Leben veränderte

Niklas Smårs
mit Danutasn Brown

Titel der australischen Originalausgabe
How the Comforter Changed my life

Niklas Smårs
mit Danutasn Brown



© Mai 2021

Übersetzung: Franziska Bunkus

Inhalt

Einleitung.....	6
Gottes tiefe Liebe zum Menschen.....	6
Hartherzig oder ein gebrochener Geist?	21
Den Weg zurück nach Hause finden.....	25
Gerechtigkeit durch Glauben	27
Eine wichtige Frage	27
Der Chiasmus.....	29
Gottes Herz.....	32
Eine Frage der Anbetung.....	40
Der ungesehene Elefant	43
Eine Entscheidung	54
Fazit	58

Einleitung

Als ich jung war, erzählte mir mein Großvater eine Geschichte aus seiner Kindheit. Eines Tages in der Schule kam sein Lehrer ins Klassenzimmer und hörte die Jungs lautstark über verschiedene Waffen diskutieren, die sie am coolsten fanden. Ganz unerwartet begann der Lehrer diese Schulstunde mit einer einfachen Frage: „Welche ist die größte Waffe der Welt?“ In der Klasse wurde es ruhig. Plötzlich begannen die Kinder, aufgeregt die unterschiedlichsten Antworten zu rufen. „BAZOOKA“, schrie ein Junge. „EIN PANZER“, sagte ein anderer. „ATOMBOMBE!“, rief der nächste Junge. Aber der Lehrer sagte nur: „Nein... Nein, diese Waffe nicht... Und diese ist es auch nicht.“ Der Klasse gingen die Antworten aus. Der Lehrer hielt einen Stift hoch und sagte: „DAS hier ist die größte Waffe der Welt.“

Dies ist die Geschichte, wie der Tröster mein Leben veränderte. Es geht darum, wie mein Leben durch ein Wunder eine Wendung nahm und ich meine Angst loswurde. Ich habe verstanden, dass es einen Gott gibt, und dass er etwas in meinem Leben bewirken will und sogar jemanden um meinetwillen geschickt hat. Ich beschloss, diese Person näher kennenzulernen. Das erste Kapitel handelt von Gottes tiefer Liebe zu uns Menschen, wie er mich persönlich auf meinen Reisen in Australien beeinflusst hat und was mir in fünf besonderen Tagen im Regenwald passiert ist.

Gottes tiefe Liebe zum Menschen

Tief verwurzelte Angst

Hattest du in deinem Leben jemals eine Angst, die du einfach nicht los wurdest? Vielleicht hast du auf unterschiedliche Weise versucht, damit umzugehen, hast versucht, sie irgendwie loszuwerden oder sie einfach zu akzeptieren. Doch sie verschwand einfach nicht und du hast das Gefühl, dass sie dich für den Rest deines Lebens begleiten wird. Meine Angst waren Haie.

Im Alter von drei Jahren liebte ich eigentlich alle Arten von Haien. Ich habe sie auch sehr gerne gemalt. Ihre großen scharfen Zähne, ihren langen

Schwanz, ihre großartige Form, die Flossen auf dem Rücken... Ich habe manchmal sogar gespielt, selbst ein Hai zu sein. Haie waren meine Lieblingstiere.

Eines Tages kam im Fernsehen ein Film über Haie mit dem Titel „Der weiße Hai“. Natürlich wollte ich ihn sehen. Zuerst erlaubte es mein Vater mir nicht, aber ich bestand darauf, ihn sehen zu dürfen. Um ihn davon zu überzeugen, zeigte ich ihm all meine gemalten Bilder von Haien, die ich in meinem Zimmer hängen hatte. Als mein Vater die Liebe zu Haien in den Augen seines Jungen sah, konnte er einfach nicht Nein sagen. Also stimmt er endlich zu, aber er wollte ihn mit mir zusammen schauen. Gott sei Dank ließ mein Vater mich den Film nicht alleine schauen, auch wenn er den großen Fehler machte, nicht zu erkennen, welche Auswirkungen es auf mich haben würde. In diesem Film sah ich den großen weißen Hai unter der Wasseroberfläche auftauchen, Menschen hinabziehen und sie dann verschlingen. Als ich die rote Farbe des Blutes sah, sagte mein Vater, es sei nur Ketchup, und versuchte, mich so zu beruhigen.

Nach dem Film ging ich schnurstracks in mein Zimmer, riss all meine Haibilder von der Wand und zerriss sie in Stücke. Plötzlich hatte ich entsetzliche Angst vor Haien. Mein Traum, mit ihnen zu schwimmen, war ruiniert. Meine Lieblingstiere wurden in ein Monster verwandelt.

Ich habe es nicht mehr gewagt, in schwedischen Seen zu schwimmen, und hatte sogar Probleme damit, in Pools zu baden. Ich stellte mir vor, wie Haie unter der Oberfläche auftauchen und mich auf den Grund hinunterziehen. Als ich etwas älter wurde, lernte ich langsam, dass Schwimmbäder und sogar die Seen in Schweden gar nicht so schlecht waren. Dennoch war die Angst vor den Haien überall gegenwärtig. Wenn ich mit Freunden badete, hielt ich mich oft in ihrer Nähe auf. Sie dachten immer, ich sei etwas nervig, wenn ich zu nah an sie heranschwamm, und sagten mir, ich solle weggehen. Ich dachte bei mir, wenn ein Hai kommen würde, hätte ich immer noch eine Chance zu überleben, denn vielleicht würde der Hai zuerst meinen Kumpel fressen, sodass ich in der Zeit schnell ans Ufer fliehen könnte. Auf diese Weise fühlte ich mich tatsächlich sicherer, wenn ich näher bei anderen Leuten schwamm.

Mein Vater dachte oft bei sich: „Was habe ich nur getan? Gibt es irgendein Heilmittel für diese Angst?“ Wie könnte er diesen Fehler, einen solchen Gruselfilm seinem Sohn gezeigt zu haben, nur wiedergutmachen?

Später, im Alter von 21 Jahren, stand ich mit einem Surfbrett unter dem Arm an der Ostküste Australiens, um Surfen zu lernen. In diesem Moment begriff der kleine Junge, der erwachsen geworden war: „Es gibt verdammte Haie in diesem Ozean!“

Bevor ich dir weitererzähle, wie es dazu kam, dass ich mich in einen Ozean stürzen wollte, in dem es echte Haie gab, muss ich dir erst einmal erzählen, wie ich nach Australien kam und welche Menschen mir auf dem Weg geholfen haben.

Eine Verleugnung

Auf meinem Weg nach Australien reiste ich mit einem meiner besten Freunde durch Indien. Dort beschlossen mein Freund und ich, eine Woche lang an einem Yoga-Camp in Bombay teilzunehmen. Indien selbst war inspirierend für uns. Als wir zum Yoga-Camp kamen, zeigten uns die Leute dort, was scheinbar sinnvoll im Leben ist. Es gab dort viele Dinge, die großartig und gesund waren. An einem Tag saßen wir im Kreis und sprachen über das Leben, und es kam der Gedanke auf, dass „du niemandem außer dir selbst vertrauen kannst“. Die Art, wie sie argumentierten, klang logisch, aber in diesem Moment wollte ich mit meinem christlichen Hintergrund aufstehen und sagen: „Es gibt jemanden, dem wir mehr vertrauen können als und selbst, und das ist Jesus!“

Aber das Bedürfnis, meinen christlichen Glauben kundzutun, wurde von Angst begleitet, auch wenn mir der leise Gedanke kam, dass sie von Jesus hören sollten. Diese Leute glaubten wahrscheinlich nicht an das Christentum, sie könnten denken, ich sei verrückt. Wer würde schon so etwas sagen und warum sollten sie zuhören? Also habe ich geschwiegen. Stattdessen begann ich, je mehr ich zuhörte, dem, was sie sagten, zuzustimmen, da ich fand, dass es vernünftig klang. Aber ich wurde das Gefühl nicht los, dass es irgendwie gegen mein Gewissen ging, auch wenn ich dieses Gefühl von mir wegschob.

Wir verließen das Yoga-Camp und setzten unsere Reise fort. Diese kleine Verleugnung in meinem Herzen fraß sich in mein Gewissen. Ich begann zu glauben, dass ich Jesus irgendwie verleugnet hatte. Doch ich ignorierte es, und ohne darauf zu achten, schleppte ich diese kleine Last den ganzen Weg mit nach Australien.

Der Regenwald (Freitag)

Als ich in Australien ankam, hatte ich vor, Surfen zu lernen. Ich bekam eine Adresse von einem Mann, der gut surfen konnte. Ich hatte vor, fünf Tage dort zu bleiben. Als ich ihn das erste Mal traf, sah ich diesen Mann auf riesigen Wellen surfen. Es sah unglaublich aus! Ich erinnere mich noch an dieses erste Treffen, als er aus den Wellen herauskam und mit seinem Surfbrett auf mich zuing. Er erklärte mir, wie gigantisch und kraftvoll diese Wellen waren. Mein erster Gedanke war: „ABENTEUER!“ Als wir mehr Zeit miteinander verbrachten, gab es eine Verbindung zwischen uns, als hätten wir uns schon einmal getroffen. Manchmal macht eine Freundschaft „klick“, und du erkennst viele ähnliche Interessen und Persönlichkeitsmerkmale und ihr könnt viel voneinander lernen... Es fühlte sich an, als ob Gott wollte, dass wir uns treffen.

Es war für mich sehr überraschend, dass er so viel aus der Bibel wusste. Fred, wie ich ihn nenne, nahm mich auf eine Spritztour mit zu dem Ort, wo er wohnte. Auf dem Weg dorthin fing er an, aus einem Buch namens „Identitätskrieg“ zu erzählen, geschrieben von Adrian Ebens. Er sagte, in dem Buch ginge es darum, worin wir unseren Wert sehen, wie wir unseren Charakter entwickeln und dass es einen geistlichen Krieg auf dieser Welt gibt, der mit der Bibel in Zusammenhang steht. Er sagte, dass wir immer versuchen würden, in die Normen zu passen. Die Art, wie wir reden, die Art, wie wir handeln, die Art, wie wir sind... Sind diese Dinge von der Welt definiert? Oder lassen wir uns so sein, wie Gott uns geschaffen hat? Worin begründen wir unsere Identität? Und wie ist unsere Beziehung zu Jesus heute? Das gab mir weitere Fragen auf meinem persönlichen Lebensweg.

„Der Regenwald!? Du lebst mit deiner Frau in einem Zelt mitten in diesem riesigen Dschungel?“ Ich muss zugeben, dass ich ein wenig überrascht war, als wir ankamen, aber ich war auch beeindruckt von der Art, wie sie lebten. Alles, was sie aßen, war natürlich und biologisch. Ihr Wasser war Regen, der in riesigen Tanks gespeichert wurde und ihr Haus war ein großes Zelt. Ich fühlte mich in die Zeit Abrahams zurückversetzt, auch wenn Fred ein tolles Auto hatte (ein Geländewagen), und ein iPad, es war also nur ein bisschen moderner als bei Abraham. Sogar ihre Seife war biologisch. Wie glücklich Fred und seine Frau in ihrem Zelt lebten, und sie sprachen viel über Jesus, hatten so ein großes Wissen über Gottes Schöpfung, und ihr Herz brannte für Christus.

Es war Freitagabend, was wir „Sabbatanfang“ nennen. Es bedeutet Ruhe mit Gott, die gemäß der Bibel von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang geht. Seine Frau hatte ein wunderbares veganes Abendessen zubereitet. Fred erzählte mir, dass wir am nächsten Tag zu etwas gehen würden, das „Hausgottesdienst“ genannt wird. Das war neu für mich.

Hausgottesdienst (Samstag)

Ich wachte auf und machte mich zusammen mit meinen neuen Freunden auf den Weg zum Hausgottesdienst. Dort versammelten sich mehrere Familien und Leute unterschiedlichen Alters. Ich war einer der Jüngsten in dieser Heimgemeinde.

Die Menschen, die teilnahmen, waren einzigartig, denn sie schienen alle Christus wirklich zu lieben. Jeder hatte unterschiedliche Geschichten darüber, wie Jesus in sein Leben kam. Ich war ein wenig verblüfft über all die verschiedenen Geschichten, wie Jesus in das Leben dieser Leute trat, um sie in ihrer Not zu retten. Ich begann zu hoffen und mich zu fragen, ob ich eines Tages eine ähnlich einzigartige Geschichte zu erzählen hätte.

Es gab nur veganes Essen am Sabbat, und wow, ich wusste nicht, dass man so gutes veganes Essen machen konnte! Es war eine Ehre für mich, sie alle kennenzulernen. Sie sangen wunderschöne Lieder, hatten tolle Predigten, wunderbare Zeugnisse und eine Gemeinschaft für Gott. Ich war vorher noch nie in einer Heimgemeinde gewesen und war wirklich beeindruckt.

Etwas anderes, das ich von ihnen lernte, war, dass Mann und Frau im Bilde Gottes geschaffen wurden, irgendwie ein Abbild des Vaters und des Sohnes - was mir noch mehr Fragen über das Bild von Gott und dem Heiligen Geist gab. Was war eigentlich der Geist, der Heilige Geist? Mir wurde klar, dass diese Heimgemeinde ein anderes Verständnis als ich darüber hatte, wer Gott ist. Das machte mich noch neugieriger und ich hatte noch mehr Fragen.

Die ultimative Frage (Sonntagmorgen)

Am nächsten Morgen gingen wir zu Freds Segelboot, um einen Ausflug vorzubereiten. Währenddessen nutzte ich die Gelegenheit, um einige Antworten auf meine Fragen zu bekommen, die ich über Gott hatte. Ich schaute mir einige Bibelverse an, einer davon war Matthäus 3, 16- 17. Bis

dahin hatte ich nie wirklich verstanden, was der Heilige Geist bedeutet. Also schaute ich nach, was es auf Griechisch bedeutet... Da wurde es mir klarer... Bei der Taufe Jesu bekam ich einen gewaltigen Eindruck davon, wer Gott war und dass Jesus tatsächlich Gottes eingeborener Sohn war und der Geist ein Symbol der Liebe, als der Atem (griechisch: pneuma), der vom Himmel herabkam, wo sich die Wolken gerade geöffnet hatten, und der Geist vom Vater herabkam und Jesus umgab. Ich glaube, in diesem Moment wurde mir klar, wer Gott in diesem Bild war: DER VATER, der vor dem ganzen Himmel und der Erde bezeugte, dass dies sein geliebter Sohn ist, und dass wir auf Jesus hören sollten, in welchem Gott Wohlgefallen hatte...

Von da an konnte ich nicht mehr aufhören, nach anderen Verbindungen über den Geist als den Atem Gottes zu suchen. Ich kam schnell an den Anfang der Bibel und fand die Verse in 1. Mose 2, 7 im Vergleich zu Johannes 20, 22 im Neuen Testament. Zu dieser Zeit kannte ich nicht viele Bibelverse, aber es fühlte sich an, als ob jemand wollte, dass ich sie finde. Es wurde mir mehr und mehr klar. Dann hatte ich das Gefühl, beten zu müssen, denn mir war, als könnte ich sehen, wer Gott ist. Das waren die Worte, die ich betete:

„Liebst du mich?... Wenn ja, dann schicke mir als Zeichen einen Delfin, der nahe bei mir schwimmt. Aber wenn nicht, wenn dich diese Sache nur auf eine falsche Weise herausfordert... dann wirf mich stattdessen den Haien vor. Denn du weißt, dass ich Angst davor habe. Ich bete im Namen Jesu, Amen.“

Die Worte „Liebst du mich?“ hallten in meinen Ohren wider, als wäre das die große Frage, nach der ich vielleicht gesucht habe: Liebt Gott uns wirklich, wirklich, wirklich? Ich weiß eigentlich nicht, warum ich um einen Delfin gebetet habe, aber ich vermute, dass ich verzweifelt nach Gottes Liebe suchte und wissen wollte, ob sie irgendwie existiert.

Wale (Montagsmorgen)

Wir setzten die Segel und fuhren von Ort zu Ort. Während wir segelten, sprachen wir über Gott, ich hatte viele Fragen. Der Segeltörn war lang und windig, sodass wir viel Zeit zum Reden hatten. Das Gespräch dauerte bis zum Sonnenuntergang. Der magische Himmel leuchtete voller Sterne, der

Mond war klar und der Leuchtturm warf sein weißes Licht auf den Horizont, um uns auf dem richtigen Weg zu halten.

Früh am Morgen des nächsten Tages waren wir ziemlich müde, da wir in der Nacht abwechselnd das Segelboot steuerten, während der andere in der Kajüte schlief. Der Wind beruhigte sich am Morgen etwas und wir konnten endlich etwas Ruhe finden. Während wir noch einige gute Gespräche hatten, rief Fred plötzlich aufgeregt und mit weit aufgerissenen Augen: „WAALE!“ Wir sahen die Wale etwa 100 m entfernt, also beschlossen wir, ihnen hinterherzufahren. Es waren etwa vier Buckelwale, die nebeneinander schwammen. Mit Hilfe des Windes und der Motoren schafften wir es, weniger als zehn Meter an sie heranzukommen. Die Wirklichkeit dieses Momentes war besser als jede Fernsehsendung oder jedes Buch. „Gottes großartige Schöpfung, Mann!“ sagte Fred, während wir bei ihnen blieben und ihnen beim Schwimmen zusahen und sie uns ihre riesigen Schwanzflossen in der Luft zeigten. Wunderbare Geschöpfe! Zehn bis fünfzehn Minuten direkt neben ihnen zu segeln war für uns beide unglaublich.

Am Abend wartete Freds liebe Frau am Hafen auf uns. Wir waren erschöpft vom Schaukeln und Schwanken des Bootes in der windigen Nacht. Es fühlte sich an, als würde etwas Schweres auf unseren Köpfen liegen, und wir wussten, dass wir diese Nacht sehr gut schlafen würden. Ich hatte wirklich eine tolle Zeit. Meine Reise hier war fast vorbei, bald würde ich nach Sydney fliegen. Wie schade...

Engel überall (Dienstag)

Es war Dienstagmorgen und die Sonne schien hell an meinem letzten Tag in Australien. Keine Wolke war am Himmel zu sehen. Fred und ich standen am Strand des mächtigen Ozeanes, der heute gute Wellen zum Surfen hatte. Die Wellen waren viel kleiner als die, auf denen ich Fred am Tag meiner Ankunft surfen sah. Und plötzlich konnte ich nicht mehr aufhören, an Haie zu denken. In diesem Moment kniete sich Fred hin und sagte: „Lass uns beten.“ Es schien, als würde er vor dem Surfen oft auf die Knie gehen und Gott bitten, dass er ihn beschützt und ihm eine gute Zeit auf dem Board schenkt, um die Schönheit der Natur zu erkunden. Also kniete ich mich auch hin, und wir beteten gemeinsam ein kurzes Gebet direkt am Strand.

Dann liefen wir zum Ozean und schwammen mit unseren Surfbrettern raus. Ich versuchte, mich auf die Wellen zu konzentrieren, anstatt an die Haie zu denken. Irgendwie beruhigte es mich, als ich merkte, wie viel Spaß es machte, mit den Wellen zu spielen und sie herauszufordern. Aber dann kam ganz unerwartet eine große Welle über mich. Sie riss mich mit, ich wurde nach unten gedrückt und berührte mit dem Fuß den Boden. Gleichzeitig stellte ich mir vor, dass dort ein Hai war! Ich konnte nichts sehen, und das Seil, das meinen Knöchel mit dem Surfbrett verband, wickelte sich um meinen Hals. Ich hatte das Gefühl, als würde es mich erwürgen, während das Brett nach oben trieb. Ich kämpfte, um wieder an die Oberfläche zu gelangen, aber ich kam nirgendwo hin. Panik machte sich breit. Die Welle, die mich nach unten gedrückt hatte, fühlte sich zu mächtig an, und je mehr ich darum kämpfte, nach oben zu schwimmen, desto mehr Sauerstoff verlor ich.

In diesem Moment dachte ich: „Das war's, ich werde sterben.“ Aber dann erinnerte ich mich an etwas, dass mein großer Bruder mir sagte: „Wenn du da draußen beim Surfen unter den großen Wellen bist, musst du dich völlig entspannen.“ Also versuchte ich mich zu entspannen. Da war ich nun... Es fühlte sich an, als wäre ich mitten im Nichts und in der Macht des Ozeans, wo ich mich völlig allein fühlte. Langsam aber sicher begann mein Körper Richtung Oberfläche zu treiben. Ich war kurz davor, mein Bewusstsein zu verlieren, als ich endlich die Wasseroberfläche durchbrach und den größten Atemzug nahm, den ich je in meinem Leben genommen hatte. Ich war mir mehr als je zuvor meines Lebens bewusst und so dankbar dafür. Ich fühlte mich so lebendig! Und auch wenn ich es da noch nicht wusste, es sollte noch besser werden.

Fred kam rüber und sagte: „Da bist du ja. Ich habe dich gesehen, du lässt dich wohl gern von den Wellen runterziehen, was?“ Ich hätte nicht glücklicher sein können, sein breites Grinsen zu sehen, als er mich fand.

Dann sagte er: „Übrigens Niklas... gerade ist ein Delfin unter mir geschwommen. Ich weiß, wo sie sind. Schwimm da rüber“, und er zeigte in die Richtung, wo sie waren. Ich traute meinen Ohren nicht und paddelte in die Richtung, in die er gezeigt hatte. Nach fünf bis zehn Minuten Paddeln tauchte ein Delfin etwa 20 Meter von mir entfernt an der Oberfläche auf, um Luft zu holen, bevor er schnell wieder verschwand. Ich konnte einfach

nur staunen. Ein richtiger Delfin war gerade aufgetaucht. Ich blieb stehen und wusste nicht, was ich denken sollte.

Fred rief von hinten: „Niklas! Warum hörst du auf? Paddel weiter, Mann!“ Mir war nicht bewusst, dass ich angehalten hatte, also schwamm ich weiter auf den Delfin zu. Nach ein paar Sekunden tauchte der Delfin wieder auf, diesmal etwa fünfzehn Meter entfernt. Er stieß seinen Atem wie Glitzer im Sonnenlicht aus und tauchte dann wieder ab. Ich hielt zum zweiten Mal an und war etwas panisch, dass er dieses Mal sogar noch näherkam.

Fred rief zum zweiten Mal: „Niklas, warum hast du aufgehört? Ich habe doch gesagt, du sollst weiter schwimmen!“ Ich fragte mich, ob er den Delfin nicht sehen konnte. Was würdest du machen, wenn ein echter wilder Delfin kommt und du da draußen im Meer mit ihm bist und keine Kontrolle hast? Aber ich paddelte weiter. Nach ein paar Sekunden tauchte der Delfin noch näher auf, weniger als zehn Meter entfernt. Ich hörte auf zu paddeln, ich wusste nicht, was ich tun sollte!

Fred rief zum dritten Mal von hinten und ich konnte nicht umhin zurückzurufen: „ICH KANN DICH HÖREN, BRO, ICH BIN NICHT TAUB!“ Ich war etwas nervös wegen des Delfins. Aber gut, ich paddelte weiter, und ich bin froh, dass ich das tat, denn plötzlich tauchte der Delfin nur zwei Meter von mir entfernt auf, und tauchte unter mir hindurch, wie er es bei Fred tat. Mir fehlten die Worte.

Nachdem ich sprachlos beobachtete, wie der Delfin unter mir durchschwamm, erkannte ich, dass er nicht allein war. Ein paar Minuten später kamen zwei andere Delfine angeschwommen, und dann gesellten sich noch vier weitere Delfine dazu. Plötzlich war da eine ganze Delfinfamilie!

Fred kam von hinten und sagte: „Oh, hier sind ja haufenweise von denen.“ Ich fragte ihn: „Ja, sind die gefährlich?“ Und er sagte: „Nein, sie sind deine Freunde.“ Es war ein wahnsinnig toller Moment mit so vielen Delfinen um uns herum. Ich sah, wie ein Delfin aus einer Welle hoch in die Luft sprang und ich rief: „WAHNSINN!“

„Es müssen mindestens zehn Delfine hier sein“, sagte Fred. Er erklärte mir, dass sie nicht hier waren, um mit uns zu schwimmen, sondern um zu surfen. Doch innerlich dachte ich, dass sie absolut hier waren, um mit uns zu schwimmen. Aber ich versuchte, mit ihnen zu surfen, auch wenn ich nicht

so gut war. Nachdem ich es ein paarmal vergeblich versucht hatte, war es mir egal; ich schwamm doch lieber mit den Delfinen.

Nach ein paar Minuten kam ein Delfin ganz nah an mich heran, näher, als ich mir vorstellen konnte. Er war weniger als einen Meter von mir entfernt und ich fragte mich, ob ich träume. Ich hätte ihn berühren können, aber ich habe mich nicht getraut. Er schwamm ganz nah an mir vorbei und schaute mich für drei bis fünf Sekunden an, dann tauchte er wieder unter. Wie neugierig diese Tiere waren. Kurz darauf kam er noch näher an mich herangeschwommen. Er schwamm ganz langsam an mich heran und schaute mich an. Es fühlte sich an, als würde er direkt in meine Augen schauen. Ich spürte so viel Glück! Ich versuchte, mit ihm zu kommunizieren und sagte: „Ich bin nicht gefährlich, ich bin ein Freund.“

Ich hätte ihn wieder berühren können und ich streckte meine Hand aus, um seine Haut zu fühlen. Aber irgendwie traute ich mich immer noch nicht. Ich hatte so viel Respekt vor ihm. Ich spürte an meiner Hand, wie der Delfin durch das Wasser vorbeizog. Dann tauchte er wieder ab. Für mich war es, als wäre die Zeit stehen geblieben. Warum habe ich ihn nicht berührt? Manchmal bereue ich es noch heute, dass ich es nicht getan habe, aber es hilft mir, mich an diese Furcht zu erinnern, verglichen mit der anderen Art von Furcht, die ich vor Haien hatte. Du würdest wahrscheinlich in Panik geraten, wenn du beim Surfen einen Hai im Wasser sehen würdest, und so schnell wie möglich zum Ufer schwimmen wollen. Aber wenn man stattdessen einen Delfin sieht, hat man eine Art von Respekt, weil man nicht weiß, was er tun kann.

Während ich mit den Delfinen schwamm, bemerkte ich, dass einem Delfin in die Flosse gebissen wurde. Es sah aus wie der Biss eines Hais. Ich fragte mich, wie die Beziehung zwischen Delfinen und Haien wohl sei. Ich erinnere mich an eine Geschichte, die mir ein Australier erzählte, als ich in Indien war. Er war einmal draußen auf dem Wasser, als ein Hai ihn angreifen wollte. Er sah, dass er auf ihn zu schwamm und es gab nichts, was er tun konnte. Plötzlich tauchte ein Delfin auf und begann, um ihn herumzuschwimmen und ihn zu beschützen. Er erzählte mir, dass die Haie Angst vor der spitzen Nase des Delfins haben, weil er dem Hai damit die Knochen brechen kann. Jetzt stell dir vor, wie nervös ein Hai sein würde, wenn er eine ganze Delfinfamilie sieht!

Als diese Delfine vor mir erschienen, wurde mir klar, dass diese spezielle Art von Furcht, die ich vor ihnen hatte, irgendwie der Furcht ähnelte, die ich vor Gott hatte. Und ich sage dir, ich habe niemals so viel Liebe, Glück und Frieden zugleich gefühlt. Ich war so aufgeregt und fühlte mich so sicher, dass ich sogar im Ozean bleiben wollte.

So saßen Fred und ich dort auf unseren Surfbrettern, trieben auf dem Wasser, und bewunderten die Schönheit dieses Momentes. Ein Babydelfin tauchte auf und schwamm neben seiner Mutter. Fred staunte und versuchte, ihm nachzuschwimmen. Ich dachte, er ist verrückt. „Sie werden dich killen, Bro!“ Doch wie freundlich sie waren! Wenn wir uns bei ihnen schon sicher fühlten, frage ich mich, wie viel sicherer sie sich bei uns fühlten, wenn die Mutter ihrem Baby sogar erlaubte, so nah an uns vorbei zu schwimmen. Erstaunlich!

Ein anderer Delfin kam etwa ein bis zwei Meter an Fred heran. Ich sah, wie der Atemstoß des Delfins aus seinem Blasloch kam und der Wind diesen Atem in Freds Gesicht blies. „NIKLAS!“ rief Fred, und ich antwortete: „Ich habe es gesehen!“ Dann antwortete er mit einem riesigen bärtigen Grinsen: „Jetzt weiß ich, wie der Atem eines Delfins riecht: wie fauliger Fisch!“

Die Delfine schwammen mindestens ein bis zwei Stunden mit uns herum, wenn nicht noch länger. Die Sonne wurde immer oranger. Es war kurz vor Sonnenuntergang, und wir bemerkten, dass wir etwas zu essen brauchten. Also mussten wir zurück zum Strand schwimmen. Die Delfinfamilie begann auch, sich langsam zu entfernen. „Träume ich?“, fragte ich Fred. „So etwas habe ich noch nie erlebt und auch noch nie davon gehört. Ich bin über 30 Jahre alt, surfe schon mein ganzes Leben und habe alle möglichen erstaunlichen Geschichten darüber gehört, was Delfine tun können und was sie für Menschen getan haben... aber das hier ist neu für mich. Das war ein Privileg für uns! Ich frage mich, was Gott damit gemeint hat.“ Und ich antworte nur: „Sooooo viele Delfine, Bro!“

Am Flughafen (Mittwoch)

Immer noch in einem Zustand völligen Staunens nach unserem Erlebnis gingen Fred und ich in ein nettes Restaurant und aßen die Tagessuppe mit etwas Sauerteig, ein wirklich gutes australisches Brot. Wir hatten einen richtig gesegneten Tag. Am Abend nahm Fred mich mit zu dem Leuchtturm

in der Bucht, um den Sonnenuntergang am Horizont zu beobachten; es war magisch. Wir sprachen über den Tag, beteten, lobten, sangen und bekannten Gott unsere Sünden. Später am Abend saßen wir um ein Lagerfeuer vor dem Zelt im Regenwald. Wir beschloßen, zu einer Melodie von Elvis Presley ein Lied über die erstaunlichen fünf Tage zu machen, die wir erlebt hatten. Wir dichteten ein ziemlich gutes Lied, das ganz gut zu unserer Erfahrung passte.

Am nächsten Morgen, als ich im Flugzeug saß, konnte ich einfach nicht aufhören, an die Delfine zu denken. Ein Mann kam und setzte sich neben mich, er bemerkte die Freude in meinem Gesicht. „Was ist mit dir passiert?“ fragte er. Ich konnte einfach nicht schweigen, und so erzählte ich ihm von den Delfinen. Es stellte sich heraus, dass er auch ein Christ war. Auf dem Weg nach Sydney hatten wir ein gesegnetes Gespräch und sogar eine Bibelstunde. Die Stunden vergingen schnell. Als wir landeten, erzählte ich von dem Lied, das wir geschrieben hatten. Fred, seine Frau und ich haben es zusammen im Regenwald geschrieben.

Zur Melodie von „In the Ghetto“ von Elvis Presley –
„The Rainforest Song“

*As the wind blows
On a cold yet sunny winter's day
The crew and I prepare to play
On the ocean...*

*As the sky glows
We set sail in the evening light
The full moon rising to fill the night
On the ocean...*

(Refrain)
*I'm so tired, I miss my bed
Something is weighing down my head
I want to dream, to count the sheep
Down in my cabin being rocked to sleep
On the ocean...*

*In the morning
Humpback whales played as we sailed
And gave us a wave with their mighty tails
On the ocean...*

*On the mooring
In the harbour there is peace and calm
And his girl there waiting with open arms
On the harbour...*

(Refrain)

*I'm so tired, I miss my bed
something is weighing down my head
I want to dream, to count the sheep
At home in my tent drifting off to sleep
In the rainforest...*

*As the waves roll
Surfing all day, with dolphins we played
Riding the waves, towards the bay
And the rainforest...*

*And the moon rise
Like the love of our Father flowing through His Son
Shining in our hearts for everyone
Under Heaven...*

*Sabbath time, home church so nice
Know the way, truth and the life
I want to pray, do Your will today
Filled with Your Spirit, and living Your way
Of 'agape'*

Deutsch:

„Der Regenwald-Song“

*Als der Wind blies an einem kalten aber sonnigen Wintertag bereiteten
die Crew und ich uns auf das Spiel vor auf dem Ozean...*

*Als der Himmel glüht, setzten wir die Segel im Abendlicht. Der Vollmond
geht auf und erfüllt die Nacht auf dem Ozean...*

*Refrain: Ich bin so müde, ich vermisse mein Bett. Irgendwas Schweres
liegt mir auf dem Kopf, ich will träumen, die Schäfchen zählen, unten in
meiner Kajüte in den Schlaf gewiegt werden auf dem Ozean...*

*Am Morgen spielten die Buckelwale, während wir segelten, und winkten
uns mit ihren mächtigen Schwanzflossen auf dem Ozean...*

am Morgen im Hafen herrscht Frieden und Ruhe und sein Mädchen wartet dort mit offenen Armen am Hafen...

Refrain: Ich bin so müde, ich vermisse mein Bett. Etwas Schweres liegt mir auf dem Kopf. Ich will träumen, die Schäfchen zählen zu Hause in meinem Zelt in den Schlaf driften im Regenwald...

Als die Wellen rollten, den ganzen Tag surfen, mit Delfinen spielten wir, auf den Wellen reiten, der Bucht entgegen und der Regenwald...

Und der Mond geht auf wie die Liebe unseres Vaters, die durch seinen Sohn fließt und in unsere Herzen für jeden scheint unter dem Himmel...

Sabbatzeit, Heimgemeinde so schön, kenne den Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich will beten, deinen Willen heute tun, erfüllt von deinem Geist und deinen Weg leben, den Geist der Agape.

Der Mann, dem ich es vorgesungen hatte, sagte nur: „Wow Mann, wir müssen beten, bevor wir uns trennen!“ Und ich antwortete nur: „Ja, also normalerweise bete ich nicht mit Fremden... aber klar, warum nicht.“ Also beteten wir und trennten uns dann. Wie er so wegging, kam mir ein Bibeltext in den Sinn...

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. (1.Johannes 4,18)

Das war einer meiner Lieblingsbibelverse, deshalb hatte ich ihn mir gemerkt. Ich beschloss, eine Nachricht an meinen Freund Fred zu schicken. Er antwortete: „Dann brauchst du keine Angst mehr vor Haien zu haben“, und da wurde mir klar, dass ich wirklich keine Angst mehr vor ihnen hatte! In meinen Gedanken sah ich die Delfine um mich und Fred herumschwimmen. Der Delfin war so nah bei mir, weniger als einen Meter entfernt. Er war in meiner Reichweite und ich hätte ihn berühren können – zweimal. Das Bild war so real in meinem Kopf, ich konnte mich so deutlich daran erinnern. In diesem Moment glaubte ich, Gottes Liebe und seine Gegenwart zu spüren. Tränen stiegen mir in die Augen und ich brach in Tränen aus. Ich sagte zu Gott:

„Wie kommt es, dass ich so oft an dir gezweifelt habe, wo du doch tausend Mal realer bist? Ich erkenne, dass du Gott bist, mehr als ich mir vorstellen kann. Du bist real, das sehe ich jetzt ganz klar. Es tut mir leid für die Zeiten, in denen ich dir nicht vertraut habe, mein Herr.“

Immer mehr Tränen liefen mir über die Wangen, während die Leute mich anschauten und sich wunderten, was passiert war. Ich musste einen Platz finden, um mich irgendwo hinzusetzen. Aber es war noch nicht vorbei. Gott wollte mir noch etwas zeigen. Als ich auf einem Stuhl saß und versuchte, mich zu sammeln, erinnerte ich mich an noch etwas. Ich saß als kleiner Junge in einer Kirche in Schweden und hörte eine Geschichte. Es war die Geschichte von einem verlorenen Sohn. Die Geschichte handelte von einem Sohn, der von zu Hause weggelaufen war, er hatte etwas in seiner Familie falsch gemacht. Eines Tages erkannte er, wo er hingehörte und vermisste seine Familie. Er wollte wieder nach Hause kommen. Aber er hatte Angst, dass sein Vater ihm nicht verzeihen würde. Liebt sein Vater ihn wirklich noch, nach allem, was er ihm angetan hatte? Er beschloss, seinem Vater einen Brief zu schreiben.

Der Sohn schrieb: „Wenn du willst, dass ich nach Hause komme, hänge ein Taschentuch an den Zweig des Baumes vor unserem Haus. Ich werde im Zug vorbeifahren, und wenn ich es sehe, werde ich wissen, dass du mir verzeihen hast und mich zurückhaben willst, und dass du mich immer noch liebst. Wenn dort kein Taschentuch hängt, werde ich im Zug sitzen bleiben und am Haus vorbeifahren, ohne auszusteigen.“ Diesen Brief schickte er an seine Eltern. Eine Woche später saß er im Zug und war nervös, ob er wohl zu Hause willkommen sein würde? Der Zug hielt in der Nähe seines Elternhauses, von wo aus er den Baum sehen konnte. Und rate mal, was er sah... Statt einem Taschentuch an dem Zweig sieht er Tausende von ihnen auf allen Ästen und Zweigen an sämtlichen Bäumen. Der Junge war fassungslos und fühlte sich wieder geliebt, mehr denn je. Er konnte endlich nach Hause kommen und in den Armen seines Vaters getröstet werden.

Ich brach noch mehr in Tränen aus, während ich auf dieser Bank im Flughafen von Sydney saß und mich fragte, was hier gerade mit mir geschah. Ich erkannte aus dieser Geschichte, dass Gott mir nicht nur einen Delfin als Beweis seiner Liebe geschickt hat. Gott schickte zehn weitere Delfinengel, um mir zu zeigen, wie sehr ich von meinem Vater geliebt werde. In diesem besonderen Moment fühlte ich so viel Liebe. Als ich nach Schweden zurückkam, traf ich eine Freundin, die auch an Gott und die Bibel glaubte, und sie erzählte mir, dass Gott sogar tausende von Engeln für dich schicken würde, wenn du in Schwierigkeiten wärst.

Ich stand auf und versuchte, das Flughafen-WC zu finden. Ich ging zur Rezeption, um nachzufragen. Sie fragte mich: „Brauchen Sie ein Taschentuch?“ und hielt mir eine ganze Schachtel Taschentücher hin. Da konnte ich natürlich nicht mehr aufhören, an die Taschentücher zu denken, die an den Bäumen aufgehängt waren, womit der Vater bewies, dass er dich zurückhaben will. Ich sagte zu Gott: „Na gut, ich gebe auf, du hast gewonnen.“ Ich glaube, er wollte mir wirklich eine Lektion erteilen.

Ich erinnere mich noch daran, als Fred von hinten rief: „Niklas! Warum hast du aufgehört? Schwimm weiter, Mann!“ Er hatte es dreimal gesagt, während der Delfin immer näher auf mich zu schwamm. Ich wurde daran erinnert, wie Jesus Petrus nach seiner Verleugnung dreimal gefragt hatte: Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich?“ Als ich darüber nachdachte, flutete noch mehr Licht und Liebe meinen Geist. Und ich dachte mir: „Ja, Jesus, ich liebe dich.“

Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit, und die Erkenntnis des Heiligen ist Einsicht. (Sprüche 9,10)

Hartherzig oder ein gebrochener Geist?

Belle

Während ich noch in Australien war und auf einer Gemüseplantage arbeitete, lernte ich eine neue Freundin namens Belle kennen. Wir hatten einige interessante Gespräche. Sie erzählte mir, dass sie irgendwie an eine höhere Macht glaubte und Yoga mache. Ich fragte sie, ob sie mit meinen Freunden und mir zu einem christlichen Treffen gehen wolle. Sie war offen mitzukommen, denn sie mochte spirituelle Dinge.

Während des Treffens öffnete sich etwas in ihrem Denken. Sie unterhielt sich mit einigen christlichen Leuten. Dort traf sie auch Gabriela, und sie sprachen über das Thema Yoga. Gabriela hatte eine lange Zeit dasselbe gemacht wie Belle und war erfahrener als sie, und sie wusste genau, welche Art von Yoga Belle praktizierte. Gabriela erzählte Belle, woher Yoga kommt und wofür es heute benutzt wird. Belle hatte viele Fragen.

Als mein Freund Fred, seine Frau und ich Belle zurück zu ihrem Haus fuhren, hatte Belle viele geistliche Fragen, und Fred half ihr, Antworten darauf zu

finden. Belle schien so neugierig und aufgeschlossen zu sein, aber dennoch kam es mir vor, als wäre sie nicht so sicher, was sie davon halten sollte.

Als wir bei ihr ankamen, hatte Belle noch ein paar Fragen offen, und drei davon schienen von großer Bedeutung für sie zu sein. Die erste Frage war: „Brauchen wir Gott wirklich? Reicht es nicht, Essen zu haben? Dann würde ich doch auch überleben. Ich meine, ich brauche meinen Geist nicht mit Gott füttern, richtig?“ Ich finde, diese Frage sagt viel darüber aus, wie wir leben und dass wir uns hauptsächlich um das kümmern, was wir sehen und anfassen können. Aber Fred gab ihr eine Antwort, die zeigte, dass er verstand, woher dieser Gedanke kam. „Ohne Nahrung kannst du nicht leben. Genauso verhält es sich mit deinem Geist. Warum ist das so? Indem du Yoga machst, versuchst du doch, die Leere in deinem Leben mit verschiedenen Dingen zu füllen, und herauszufinden, wofür es sich zu leben lohnt. So ist es auch mit Gott. Wir leben nicht vom Brot allein, sondern vom täglichen Wort Gottes. Und Jesus hat gesagt, dass er dieses Brot ist.“ (Matthäus 4, 4; Johannes 6, 48)

Sie schaute überrascht und es schien, als hätte Fred ihren alten Weinschlauch angeschlagen, um ihr neuen Wein geben zu können. Also stellte sie eine zweite Frage: „Eines Abends kam ich betrunken nach Hause in mein Zimmer und zog mich aus, so dass ich völlig nackt war. Dann schlief ich auf meinem Bett ein. Am nächsten Morgen spürte ich, dass jemand in meinem Zimmer war und mich ansah. Ich war zu schwach und zu müde, aber ich zog mein Kissen dicht an mich heran und versuchte, meine Nacktheit zu bedecken. Später, als ich aufwachte, war niemand da, aber ich konnte sehen, dass die Tür einen Spalt offen war. Mir wurde klar, dass jemand in meinem Zimmer gewesen ist. Ich war mir ziemlich sicher, dass ich die Tür geschlossen hatte, als ich letzte Nacht nach Hause kam. Ich schämte mich so sehr! Ich hatte das Gefühl, dass dieser männliche Mitbewohner direkt durch mich hindurchgeschaut hat, dass er meine Nacktheit gesehen hatte, meine Scham und meine Schwächen. Und um ehrlich zu sein fühlt es sich so an, als ob auch du irgendwie durch mich hindurchsehen könntest, weil du alle meine Fragen beantwortest.“ Fred sah sie mitleidsvoll an und antwortete: „Bei Jesus ist das anders. Wenn er zu dir kommt und dich nackt, schwach oder beschämt findet, würde er sein königliches Gewand der Gerechtigkeit ablegen und deinen Körper damit bedecken, so dass du dich nicht mehr schämen musst. (Matthäus 25, 36)

Belle blickte erstaunt, sie hielt ihre Hand auf den Mund und sagte laut zu sich selbst, dass sie besser mit den Fragen aufhören sollte. Ich dachte darüber nach, ob sie sich wohl fragte, ob es wirklich jemanden gibt, der sich um sie kümmert. Dann stellte sie ihre dritte und letzte Frage: „Mir sind viele schlimme Dinge in meinem Leben passiert. In einem Yoga-Camp in Indien wurde ein Test an mir durchgeführt. Sie zeigten mir, dass wir verschiedene Auren und Farben um uns herumhaben. Diese Aura zeigt deine Persönlichkeit oder was in deinem Leben geschehen ist, um dich zu formen. Sie zeigt verschiedene Farben um einen Menschen herum. Meine Farbe war fast vollständig rot, nur eine Stelle, ein Fleck, ein Stück von mir war gelb...“ Fred fasste sich in den Bart, während er überlegte, was das bedeuten könnte. „Ich weiß, dass Gelb für Veränderung steht“, sagte Fred, während er sein „Pocket Sword“ (Bibel-App auf seinem Handy) in die Hand nahm und nach verschiedenen Wörtern wie „Gelb“ und „Farben“ suchte. Nach einigen Augenblicken des Suchens rief Fred ganz erstaunt: „Woah, betrachte das, als würde Gott jetzt direkt zu dir sprechen!“ und Fred lass ihr diesen Text vor:

*Kommt doch, wir wollen miteinander rechten, spricht der Herr.
Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, sollen sie weiß werden wie
Schnee; wenn sie rot sind wie Karmesin, sollen sie weiß wie Wolle
werden. (Jesaja 1,18)*

Belle wusste nicht, was sie sagen sollte. Dankbar nahm sie eine Bibel von uns entgegen. Dann fragte sie, wo sie anfangen sollte zu lesen. Fred riet ihr, mit dem Johannes-Evangelium anzufangen. Als wir uns von ihr verabschiedet hatten, war ich ein wenig erstaunt über das, was gerade passiert ist. „Wo findest du die Worte, die du da gerade durch deinen Bart gesprochen hast, Bro?“, fragte ich ihn. Fred antwortete einfach: „Es ist Christus in mir“ (Galater 2, 20), was er gewöhnlich sagte, wenn er Gott die Ehre geben wollte. Belle schien eine so offenherzige Person zu sein, die aber auch einen gebrochenen Geist hatte. Ich begann mich zu fragen, wie viele da draußen wohl noch gebrochen sind.

Kain

Wir verabschiedeten uns von Belle und fuhren zurück in den Regenwald. Es war dunkel und spät am Abend. Wir fuhren auf einer kurvigen Straße bergauf, umgeben von Bäumen. Plötzlich hielt Fred das Auto an. Im

Scheinwerferlicht konnten wir einen Körper am Straßenrand liegen sehen mit einer Decke über dem Kopf. Wir fragten uns, ob es eine Leiche war. Nach ein paar Sekunden des Rätselratens im Auto hob der Körper seinen Kopf, als wäre jemand gerade wieder auferstanden! Wir gerieten in Panik, oder zumindest ich. Der Körper nahm seine Decke ab und wir konnten einen rothaarigen bärtigen Mann sehen, der gerade aufgewacht war. Er schien beunruhigt zu sein. Also stieg Fred aus dem Auto, ging zu ihm hin und begann, mit ihm zu reden. Nach etwa 10 bis 15 Minuten ging der rothaarige Mann weg. Dann stieg Fred mit einem überraschten Gesichtsausdruck wieder ins Auto ein. Wir, die im Auto saßen, fragten, was gerade passiert war. Fred erklärte:

„Sein Name ist Kain. Er erzählte mir, dass er ausgeraubt worden sei und die Polizeiwache und das Krankenhaus finden müsse. Ich bot ihm an, ihn zu fahren, aber er bestand darauf, dass er keine Hilfe bräuchte. Ich bot ihm sogar an, bei uns zu übernachten, aber auch das wollte er nicht. Er hatte auch Alkohol dabei und schien verwirrt zu sein. Als er aufstand, sagte er, er wolle jetzt losgehen und schwankte ein wenig auf der Straße hin und her, dann schaute er auf den Boden hinunter, sah, dass er barfuß war, und sagte zu sich selbst, dass sich der Boden hart anfühle. Nachdem er das realisiert hatte, schaute er langsam nach oben und sagte zu sich selbst: ‚Ja, ich werde den harten Weg nehmen‘, und dann ging er los.“

Wir waren sehr überrascht und lachten nervös. Aber trotzdem fragten wir uns, was mit diesem Mann passieren würde. Er schien eine Art harter Kerl zu sein. Er wollte überhaupt keine Hilfe annehmen. Dann erinnerten wir uns daran, dass er Kain hieß, und aus Neugier schlugen wir die Bibel auf, um über Kain zu lesen. 1. Mose 4, 9-17. Wir konnten die Ähnlichkeit dieser beiden Kains absolut erkennen. Könnte es wirklich derselbe sein, Fred?! Nee!!! Ich fragte mich, wie viele da draußen vielleicht Hilfe brauchen, deren Herzen aber so verhärtet sind, dass die keine Hilfe annehmen wollen.

Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten. (Psalm 51,19)

Den Weg zurück nach Hause finden

Meine Großeltern

Meine Großeltern sagten mir etwas Wichtiges, das ich mir merken sollte, bevor ich auf Reisen ging. Das war noch, bevor ich Gottes Liebe mit den Delfinen erlebte.

Ich besuchte meine Großeltern oft. Ich blicke sehr zu ihnen auf. Mein Großvater ist weise, sehr intelligent, hat Sinn für Humor und weiß, wie er seine Zuhörer fesseln kann, weil sie wissen, dass er etwas Wichtiges zu sagen hat. Ich mag ihn besonders, weil er eine solche Liebe zu Gott und seiner Familie im Herzen hat. Er sorgt und kümmert sich. Er denkt, bevor er spricht. Wenn der Rest der Familie zu Besuch kommt, kocht meine Großmutter immer ein Festmahl, das für Könige geeignet ist.

Eines Tages saß ich mit meinem Großvater zusammen und wir unterhielten uns über das Leben. Es war normal für ihn, Erfahrungen aus seinem Leben zu teilen und Ratschläge zu geben. Ukki (bedeutet Großvater) sprach über etwas, das er im Leben sehr schätzte und das sein Weltbild geprägt hatte. Er sprach davon, *den Weg zurück nach Hause zu finden*. Zuhause ist deine Festung, ein Ort, an dem dein Leben stabil ist. Dort findest du immer Wärme und Sicherheit. Vor allem aber ist es der Ort, an dem du *Trost* und Liebe finden solltest. Es ist ein Ort, an dem du dich einfach Zuhause fühlst.

Es gibt viele, die verloren sind und einige, die überhaupt kein Zuhause haben. Es gibt viele Menschen, die Gott nicht kennen und nicht wissen, wie sie ihn finden können. Laut meinem Opa besteht der Sinn des Lebens darin, IHN zu suchen, den Weg zurück nach Hause zu finden, so dass wir, wo wir einst verloren waren, nun bei Gott gefunden werden. Und während er mir diese kostbare Wahrheit erklärte, zeigte Ukki mit seinem Finger zum Himmel, zu unserem persönlichen Vater. Deshalb muss es einen Willen geben, einen inneren Wunsch, eine Hoffnung, den Weg zurück nach Hause finden zu wollen.

Ein Jahr nach meiner Erfahrung in Australien

Ich erinnerte mich an die Worte meines Großvaters etwa ein Jahr nach meiner Australienreise, es war um die Weihnachtszeit. Ich hatte beschlossen, meinen Weg zurück nach Hause zu finden. Eines der Dinge,

die ich auf meiner Reise gelernt hatte, war „*Zeit, Freunde und Familie*“. *Zeit* ist für mich, wie ich sie genutzt habe, *Freunde*, die ich schätzte, mit denen ich abhängen konnte, und *Familie* - der Grund, warum ich mich entschied, zurück nach Schweden zu fliegen, war die Nachricht, dass mein kleiner Neffe auf die Welt gekommen war. Das half mir zu erkennen, wie wichtig die Familie ist.

Also flog ich von Australien zurück nach Schweden. Meine Familie hatte keine Ahnung, dass ich zurückkommen würde. Als ich ankam, blieb ich eine Nacht bei meinem Freund, der direkt neben meinen Großeltern wohnte. Ich konnte sie von einem der Fenster aus beobachten. Ich spionierte auch meine eigenen Eltern aus, die in derselben Gegend wohnten. Es war so ein seltsames Gefühl, sie zu sehen, ohne dass sie wussten, dass ich da war. Das Gefühl war unbeschreiblich - bis auf die Sehnsucht hinzulaufen und sie zu umarmen.

Am Tag vor Weihnachten habe ich mich als Weihnachtsmann verkleidet, mit weißem Bart, Sonnenbrille und einer großen langen roten Mütze. Zuerst bin ich zu meinem Vater gegangen, als Mutter nicht zu Hause war, und habe mich ihm als Weihnachtsmann vorgestellt. Aber mein Vater erkannte mich sofort an meiner Bewegung und meiner Stimme und er kam einfach zu mir und umarmte mich fest. Er sagte, dass ich mich mehr wie ein alter Mann verhalten müsse, wenn ich nicht erkannt werden wollte. Dieser Moment tat so gut!

Dann bin ich zu meinen Großeltern gegangen und habe den Rat meines Vaters befolgt. Meine Großeltern erkannten mich gar nicht, weil ich mich diesmal wie ein alter Mann bewegte und auch so sprach. Ich fragte sie, ob sie mir einen besonderen Zettel vorlesen könnten. Dann begann mein lieber Großvater zu lesen:

„Es war einmal ein Junge, der war lange Zeit auf Reisen. Er lernte etwas über Zeit, Freunde und Familie. Aber vor allem lernte er, was es bedeutet, den Weg zurück nach Hause zu finden.“

Als mein Opa den Zettel vorgelesen hatte, (Oma stand neben ihm) hatten beide ein großes Fragezeichen über dem Kopf. Mein Opa sagte, dass er sich damit auskenne, weil er es sehr schätze. „Wer sind Sie?! Woher wissen Sie, wie wichtig es ist, den Weg nach Hause zu finden?“ Nach einigen Momenten des Schauspiels konnte ich mich nicht mehr zurückhalten. Ich

nahm meine Maske ab und sagte: „Weil mein Zuhause hier ist“, und ich umarmte sie. Tränen der Freude strömten aus meinen Großeltern heraus.

Am selben Abend tat ich dasselbe mit meiner Mutter, die spät nach Hause gekommen war, und ihre Freude war ein weiterer unbeschreiblicher Moment. Mögest du, der du das liest, weiterhin deinen Weg finden - den ganzen Weg zurück nach Hause.

Ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir verlangen werdet. (Jeremia 29,13)

Gerechtigkeit durch Glauben

Eine wichtige Frage

An einem warmen Tag im Regenwald half ich meinem Freund Fred, seine Terrasse zu bauen. Es sollte ein stabilerer Platz sein, um sein Zelt darauf aufzustellen. Ich fragte Fred nach der Botschaft von 1888, die er während eines Telefongesprächs mit einem seiner Freunde erwähnt hatte. Es schien mir als wäre das ein wichtiges Thema, denn ich hörte, dass er es mehrfach erwähnte. Zuerst war Fred unsicher, aber dann gab er sich einen Ruck und sagte mir, dass es um ein Thema ging, das Ellen G. White betraf, um eine Konferenz im Jahr 1888 und was dort geschah, um es kurz zu machen. Es hatte etwas mit „Gerechtigkeit durch Glauben“ zu tun - sehr interessantes Zeug!

Ich fragte mich, was „Gerechtigkeit durch Glauben“ eigentlich wirklich bedeuten sollte. Ich beschloss, tiefer in die Sache einzusteigen, und fand im Buch der Offenbarung einen Vers, von dem Fred sagte, er stehe in Verbindung mit der „Botschaft von 1888“.

Hier ist die Geduld der Heiligen, hier sind die, welche die Gebote Gottes und den Glauben Jesu bewahren! (Offenbarung 14,12 KJV)

Es hat also mit dem Glauben Jesu zu tun? Fred fügte hinzu, dass es Bibelübersetzungen gibt, die es anders ausdrücken. Zum Beispiel heißt es in anderen Übersetzungen „Glaube an Jesus“ oder „auf Jesus vertrauen“. Ich wusste nicht, welche nun richtig war, ich verstand weder den Unterschied, noch, warum er von Bedeutung war. Fred fragte mich, was ich

glaubte, was Gerechtigkeit durch Glauben sei. Ich vermutete, dass es bedeutet, dass Jesus für uns gestorben ist.

Dann fragte ich Fred, was er dachte. Er sagte, dass er glaube, dass die Botschaft von 1888 mit dem Glauben VON Jesus zu tun hatte. Dass es etwas gab, was Jesus glaubte. Nicht unser Glaube an Jesus. Sondern der Glaube von Jesus an etwas. Jetzt verstand ich den Unterschied. Es veränderte mein Bild von dem Vers über die „Geduld der Heiligen“. Die Heiligen werden seinen Glauben bewahren. Aber was war Sein Glaube? Woran glaubte Jesus, das wir bewahren sollten??

Dann fragte mich Fred wieder. „Was sagte Jesus zu seinem Vater über den Kelch, den er trank, bevor er sterben würde?“. Ich war überfragt, also zeigte Fred mir einen weiteren Bibelvers:

*Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf sein Angesicht, betete und sprach: Mein Vater! Ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!
(Matthäus 26,39)*

Na klar! Der Glaube Jesu war, den Willen seines Vaters zu tun. Das klang schon eher nach Gerechtigkeit durch Glauben! Das öffnete mir die Augen. Es schien wichtiger zu sein als alles andere, sogar als Jesu eigener Wille, als er seinen Vater bat, diesen Kelch wegzunehmen. Jesus hatte Vertrauen in seinen Vater; er stellte den Willen seines Vaters über seinen eigenen Willen. Früher dachte ich, dass Jesus seinen eigenen Willen tat, als er auf Erden war. Aber das hier hob die Wichtigkeit der Vater-Sohn-Beziehung hervor und weckte weitere Fragen.

Dieses Kapitel sollte dir helfen, Gerechtigkeit durch Glauben zu verstehen. Wenn es das getan hat, dann hast du nun einen wichtigen Schlüssel dafür, wie du nach Hause zurückkehren kannst, dass es in diesem Leben nicht darum geht, was wir wollen, sondern was unser himmlischer Vater für uns will. Das entfachte ein Kampf in meinem Inneren: Will ich eher tun, was ich selber will oder möchte ich den Willen meines Vaters tun? Dieser Kampf wurde durch den Glauben Jesu an seinen Vater gewonnen: Jesus war bereit, seinen eigenen Willen aufzugeben, weil er vollkommenes Vertrauen und Zuversicht in seinen Vater hatte.

Lieber Vater, ich bete, dass dein Wille geschehen möge.

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. (Matthäus 7,21)

Der Chiasmus

Meine Gitarre

Meine Gitarre hat einen tollen Klang. Wenn ich darauf spiele, füllt sich mein leerer Raum mit Musik. An einem besonderen Abend wollte ich etwas Musik darauf spielen. Doch in dem Moment, als ich sie spielte, hatte ich stattdessen das Gefühl, dass meine Gitarre mich spielen wollte. Ich glaube, da war etwas, das Gott mir zeigen wollte und mich dazu brachte, die Saiten anders spielen zu wollen, eine Art Experiment. Ohne irgendwelche Akkorde mit der linken Hand zu spielen, spielte ich allein mit der rechten Hand. Die einzigen Töne, die ich auf den Saiten spielen konnte, waren E A D G C E. Ich spielte die tiefste und die höchste Saite zugleich (das tiefe E und das hohe E); dabei gab es keinen besonderen Klang. Als es wieder still war, spielte ich die nächste Saite über dem tiefsten Ton (die A-Saite), während ich gleichzeitig die Saite unter dem höchsten Ton (die C-Saite) spielte. Es war schön, aber es gab immer noch keinen besonderen Klang. Danach beschloss ich, die beiden Saiten in der Mitte (D und G) zu spielen. Plötzlich war da ein besonderer Klang! Wie ein Puls <3, fast wie der Klang eines Herzschlags.

Eine gute Freundin

Schon am nächsten Tag erzählte mir eine gute Freundin etwas Interessantes. An demselben Abend, an dem ich mit meiner Gitarre experimentierte, hatte sie etwas Neues über den Herzschlag entdeckt. Das erste Geräusch des Herzschlags sind die beiden Herzkammern, die sich schließen, wie beim Schließen einer Tür. Dadurch wird in den Kammern des Herzens ein Druck erzeugt. Das zweite Geräusch entsteht, wenn sich die anderen Türen öffnen, so dass das Blut weiter durch unseren Körper fließen kann.

Wir fingen an, uns über unseren Herzschlag und das Pulsgeräusch meiner Gitarre zu unterhalten. Aber welche Art von Herzschlag wollte Gott mir zeigen?

Der Tröster

In einem vorigen Kapitel erwähnte ich den Geist Gottes, den Heiligen Geist. Seit ich in Australien war, hatte ich mich gefragt, was er ist, warum er für uns wichtig ist und wie wir ihn empfangen können. In Johannes 14, 16 und 15, 26 wird der Heilige Geist als der *Tröster* erwähnt. In diesen Versen klingt es tatsächlich so, als ob es sich um eine geheimnisvolle Person handelt, was ich schon immer nur schwer begreifen und verstehen konnte. Also beschäftigte ich mich näher mit der Rolle des Heiligen Geistes als unserem Tröster. Zwei Wochen später, nach dem Gespräch mit meiner Freundin über den Herzschlag und dem Experiment mit meiner Gitarre, die einen besonderen Klang erzeugte, grub ich tiefer in Johannes Kapitel 14 und studierte über den Heiligen Geist.

Dort fand ich einen sehr einzigartigen Abschnitt, in dem die Verse parallel zueinander wie in einer Reihe standen. Es war, als würde die Reihe zu einem Mittelpunkt führen - dem Herzen des Zusammenhangs. Aus Johannes 14, 15-21 habe ich die Verse mit verschiedenen Buchstaben markiert: A gehört zum anderen A (Vers 15 mit 21), B zum anderen B (Vers 16 mit 20), und mit C und C (Vers 17 mit 19) nähern wir uns dem Zentrum, um schließlich im Herzen <3 (Vers 18) des Zusammenhanges zu landen. Hier ist der Chiasmus von Johannes 14, 15-21:

(A) 15 Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

(B) 16 Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit:

(C) 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

<3) 18 Ich will euch nicht als Waisen (englisch: trostlos, ohne Tröster) zurücklassen; ich komme zu euch.

(C) 19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.

(B) 20 An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.

(A) 21 Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Die Bedeutung von Chiasmus

Da du vielleicht skeptisch bist, ob diese Verse wirklich ein Chiasmus sind, habe ich die Worte unterstrichen, die zeigen, warum es so aussieht, als wäre es einer. Zum Beispiel spricht Jesus in den Versen 15 und 21 über seine Gebote und unsere Liebe zu ihm. Und dass die Welt Ihn nicht sehen kann wird in den Versen 17 und 19 erwähnt. In den parallelen Versen 16 und 20 ist es vielleicht ein bisschen schwieriger zu verstehen, denn der Vater wird uns einen anderen Tröster geben. Das Wort „ein anderer“ ist im Griechischen „Allos“, was auch als „andersartig“ verstanden werden kann. Ein Freund erklärte mir, dass Jesus, als er von der Erde gen Himmel ging, versprach, dass er zu uns zurückkommen wird. Jesus ist auferstanden in einer *anderen* Form oder *andersartig*, da er selbst auch erklärte, dass er nicht berührt werden sollte, bevor er nicht zu seinem Vater gegangen ist (Johannes 20, 17). Wenn wir dann diesen anderen Tröster empfangen – „an jenem Tag“ - werden wir erkennen, dass Jesus in seinem Vater ist; wir in Jesus, und Jesus in uns! Deshalb glaube ich, dass wir in Vers 18, dem Herzstück des Chiasmus, verstehen sollen, dass Jesus unser geliebter Tröster ist.

Wenn wir über den Heiligen Geist sprechen, neigen wir dazu zu denken, dass es jemand anderes als Jesus ist. Aber in diesen Versen wird uns erklärt, dass der Vater und der Sohn irgendwie desselben Geistes sind, und dass Jesus derjenige ist, der als Tröster zu uns kommt.

Eine Erklärung des Chiasmus

Wenn die Verse sich gegenseitig reflektieren, verbinden sie sich wie ein Code, der sich in der Mitte des Zusammenhangs trifft und den Herzschlag betont. In der Mitte befindet sich das tiefe Wissen, die Pointe, der Nagel auf den Kopf. Es ist der Schlüssel (Chi) in diesem geformten Code, der „Chiasmus“ genannt wird.

Zuerst wusste ich nicht, was ein Chiasmus ist, als ich entdeckte, dass sich die Verse gegenseitig spiegeln, bis mir ein Freund erklärte, dass diese Verse ein Chiasmus sein müssen. Dann fragte ich einen Pastor, ob er schon einmal von Chiasmen gehört habe, und seine Antwort war die folgende:

„Ja, ich habe schon von ‚Chiasmen‘ gehört. Es ist eine gängige hebräische poetische Methode. Der Name kommt von dem griechischen Buchstaben „chi“, der wie unser ‚X‘ aussieht, und damit die Art und Weise beschreibt, wie sich alles in der Mitte trifft. Es ist auch interessant, dass X der erste Buchstabe von dem Namen „Christus“ ist (daher kommt auch die Abkürzung von Weihnachten: ‚Xmas‘ (engl.: Christmas)).“

Gott segne dich. Mögest du noch näher zu Jesus gezogen werden.

Ich lasse euch nicht trostlos zurück; ich komme zu euch. (Johannes 14,18 KJV)

Gottes Herz

Die Brücke

Ich radelte so schnell ich konnte. Ich war total verwirrt und hatte das Gefühl, als würde ein schwerer Stein auf meiner Brust liegen. Ich suchte verzweifelt nach einem einsamen Platz zum Beten. Die Nacht brach an, die Sterne fanden ihren Platz am dunkelblauen Himmel, einer nach dem anderen wurde angezündet. Ich hielt an einer Brücke, die über einen Fluss führte. Kein Geräusch war zu hören, es war völlig still. Der Weg war zu schmal, als das Autos darüberfahren würden, und jetzt in der Nacht dürften dort eher selten Menschen entlanggehen.

Das Wasser reflektierte die Umgebung wie ein Spiegel. Ich blickte über den langen Fluss und dann über das riesige Feld mit den Bäumen ringsherum, die einen offenen Raum bildeten, fast wie einen Kreis zwischen Gott und mir. Ich schloss meine Augen und kniete mich auf die Holzbrücke. Ich weigerte mich, wütend auf Gott zu sein, weil ich glaubte, dass alles, durch das er mich führte, einen Sinn haben musste. Ich wusste nicht, warum meine gute Freundin nichts mehr mit mir zu tun haben wollte.

Ich begann zu beten. „Gott, warum verhält sie sich so? Warum behandelt sie mich plötzlich wie einen Fremden und distanziert sich so von mir? Alles, was wir zusammen durchgemacht haben, wie gut wir uns kennen und das Vertrauen, das wir aufgebaut haben... und jetzt schneidet sie mich auf einmal einfach ab und nimmt mich überhaupt nicht mehr ernst (als wäre ich ein Niemand). Nichts davon macht Sinn.“

Ich wusste, dass etwas nicht stimmte. Ich wollte meiner Freundin helfen, denn ich hatte eine Art Angst in ihren Augen gesehen. Doch sie wollte mir nicht sagen, warum. Ihre knappe Erklärung verwirrte mich, so etwas wie, dass wir nicht mehr in der Nähe des anderen sein könnten. Warum nur? Ich konnte raushören, dass diese Erklärung nicht ehrlich war und das sah ich ihren Augen auch an. Ich war doch nicht blind, ich wollte nur die Wahrheit!

Also betete ich zu Gott, und ich betete lange. Ich wollte nicht von dieser Brücke heruntergehen, bis ich verstehen konnte, was da vor sich ging. Ich bat Gott um Weisheit und suchte nach Trost und Schutz unter den Flügeln meines Vaters. Die Zeit verging. Es wurde kälter und dunkler, aber ich weigerte mich zu gehen. Ich schaute mehrmals zum Himmel hinauf, wo die Sterne leuchteten, redete mit Gott und versuchte, ihm meine tiefsten Herzensgedanken mitzuteilen. Ich wollte Gott verstehen - ich war im Begriff, jemanden, der mir viel bedeutete, wegen eines Themas über Ihn zu verlieren. Aber ich kannte die Liebe meines Vaters zu mir. Ich wusste, dass für Gott nichts unmöglich war. Ich beschloss, geduldig zu sein, und begann innerlich still zu werden. Ich wusste, dass mein Vater mich liebt - mehr als ich Ihn liebe. Es waren Stunden, die ich in dieser Nacht gebetet habe.

Der Hunger

Ich dachte, ich sei dort völlig allein in der wilden Natur, und dass es da draußen nur Gott und mich gab. Aber dann glaubte ich, in einiger Entfernung von rechts etwas im Gebüsch zu hören, nur ein winziges Geräusch. Ich betete weiter. Aber das Geräusch aus dieser Richtung wurde lauter. Ich ignorierte es. Ich fühlte mich völlig sicher und war so auf mein Gebet konzentriert, dass ich beschlossen hatte, mich nicht ablenken zu lassen. Plötzlich hörte ich etwas knurren wie ein hungriges Tier. Es hörte sich an, als hätte es einen Festschmaus im Visier, bereit, seine Beute in Stücke reißen. Das Geräusch aus dieser Richtung wurde immer lauter. Ich war mir nicht sicher, ob es real war oder nicht. Ich begann mich zu fragen,

ob ich verrückt sei; wie konnte es in meinem Kopf lauter werden? Aber dann merkte ich, dass das Geräusch näher an mich herankam.

Ein Schauer lief mir über den Rücken, und meine Nackenhaare standen mir zu Berge. Aber ich bewegte mich nicht. Ich beschloss, still in meinem Gebet zu bleiben und schloss die Augen wieder. Immer noch kam diese hungrige Bestie näher und näher. Ich weigerte mich, mich von der Angst überwältigen zu lassen; ich betete zu meinem himmlischen Vater und bat um seinen Schutz. Ich wusste, dass Gott mich schon vor langer Zeit bei den Haien hätte sterben lassen können. Doch stattdessen schickte Gott Delfine zu meinem Schutz. Ich hatte nichts zu fürchten, außer Gott. Jetzt fühlte es sich an, als wäre das Geräusch nicht weiter als fünf Meter von mir entfernt, wenn nicht noch weniger. Ich fragte mich immer noch, ob ich es mir nur einbildete, aber es fühlte sich so real und nah an.

Ich wage nicht zu beschreiben, wie nah das Geräusch an mich herankam. Aber ich betete im Namen von Gottes Sohn um Schutz, dass diese hungrige Bestie mich nicht angreifen würde, und als ich das getan hatte, begann das Geräusch zu verschwinden. Nach ein paar Sekunden war es wieder still. Ich dankte meinem Gott und betete weiter.

Das Reh

Nachdem ich noch einige Zeit mit Gott geredet hatte, hörte ich das Tier wieder knurren, aber dieses Mal aus einer größeren Entfernung. Was hatte die Aufmerksamkeit des Tieres erregt? Ich schaute von der Brücke aus über das hohe Gras und das offene Feld, und weil der Mond jetzt voll aufgegangen war, konnte ich es gut sehen. Ich sah ein hungriges Tier, das einem Reh nachjagte!

Das Biest war riesig! Es war nur ein wenig kleiner als das Reh. In meiner Verwunderung erkannte ich das Tier zunächst nicht. Aber als ich es genauer betrachtete, sah es aus wie ein Hund - dann wurde mir klar, es war ein Wolf! Dieser Wolf jagte das Reh, und das Reh war nur ein kleines bisschen schneller.

Aber in manchen Momenten war es nicht schneller. Während das Reh rannte, machte es Pausen, und anstatt in den Wald zu laufen, war es, als ob der Wolf und das Reh im Kreis liefen, es schien, als wüsste das Reh nicht,

wohin es fliehen sollte. Als der Wolf sich wieder an das Reh heranschlich, während das Reh sich ausruhte und Luft holte, berührte etwas mein Herz.

Meine Augen öffneten sich weit und ich begann, ihnen hinterherzulaufen. Ich hatte so viel Adrenalin und mein Herz schlug heftig. Ich traute mich jedoch nicht, zwischen das Reh und den Wolf zu gehen. Stattdessen rannte ich an den Rand ihres Konflikts.

Es war wie im Kinofilm, sie waren ganz nah vor mir. Der Wolf erwischte das Reh mehrmals ganz knapp. Immer noch rennend kam ich näher und brüllte plötzlich mit aller Kraft wie ein wütender Löwe: „RÜHRE SIE NICHT AN! HAU AB!“ Ich machte sogar Bewegungen mit meinem Körper und brüllte so laut ich konnte, um den Wolf von dieser schönen Kreatur zu verjagen.

Plötzlich wurde es still und ich verlor sie aus den Augen. Ich befürchtete, dass die Bestie das Reh erwischte haben könnte. Zu meiner Erleichterung sah ich es jedoch langsam um das Feld herumlaufen. Es war noch am Leben; es schien in Ordnung zu sein. Doch dann kam zu meiner Überraschung der Wolf aus seinem Versteck im hohen Gras hervor und nahm wieder die Verfolgung auf. Ich fing wieder an, dem Wolf hinterher zu schreien: „WAS GLAUBST DU, WER DU BIST?! GEH WEG VON IHR!“ Ich brüllte und brüllte immer wieder. Ich wollte in die Arena springen. Aber ich hatte keine Ahnung, was passieren würde, wenn ich das tun würde.

Schließlich entkam das Reh in den Wald. Der Wolf sah müde aus und blieb eine Weile stehen. Er sah hungrig und dann traurig aus. Ich konnte den Wolf von dort, wo ich war, deutlich sehen. Plötzlich empfand ich Mitleid mit diesem Tier, denn es sah aus, als würde er verhungern. Er atmete schwer, fast gebrochen und müde, weil er seine Beute nicht erreicht hatte. Nach einigen Augenblicken erhob sich der Wolf aus dem Gras und schlich langsam Richtung Wald. Bevor er verschwand, bemerkte ich, wie er mir einen letzten Blick zuwarf. Dann rannte er in den Wald.

Der Wolf, das Reh und der Löwe

Ich lief zurück zu meinem Gebetsplatz und dankte Gott für diese Erfahrung. Ich nahm mein Fahrrad, das am Geländer der Brücke lehnte und machte mich auf den Weg zurück nach Hause. In meinem Kopf kreisten die Gedanken. Was war da gerade passiert? War da wirklich ein Wolf? Ich konnte es fast nicht glauben. Ich hatte immer davon geträumt, in der

Gegenwart eines Wolfes zu sein und vielleicht eines Tages auch einen echten wilden Wolf zu sehen - und heute war der Tag, an dem ich ihn sah. Wie unglaublich. Aber warum in genau diesem Moment? Warum während meiner Verwirrung über die Schwierigkeiten mit meiner Freundin? Warum konnte es nicht ein anderer Tag sein, an dem ich in besserer Laune war? Und doch fühlte es sich tatsächlich wie ein Trost für mich an.

Wollte Gott mir etwas sagen? Ich wollte diesem Gedanken nachgehen und ihn prüfen. Ich nannte das Reh „SIE“. Was, wenn dieses Reh ein Symbol für meine Freundin war, die Angst hatte? Ich verfolgte diesen Gedankengang, um zu sehen, ob das etwas bedeuten könnte. Ich hatte ein paar verschiedene Theorien:

Theorie 1: Das Reh war meine Freundin, der Wolf war die Angst, und ich war der Löwe, denn ich brüllte wie einer.

Ich glaubte, dass Gott mir etwas sagen wollte. Ich betete weiter darüber. Ich beschloss herauszufinden, wovor meine liebe Freundin Angst hatte, also schrieb ich Briefe und kämpfte beharrlich um sie.

Die Ermittlung

Ich schrieb einen langen Brief und wählte meine Worte sorgfältig. Man könnte sagen, ich legte die Karten auf den Tisch und sagte ihr, dass ich wusste, dass etwas zwischen uns nicht stimmte. Eine Woche später erhielt ich einen Brief von ihr zurück. Sie schrieb, dass sie ehrlich sein wollte und erklärte, dass wir nicht mehr so befreundet sein könnten, wie wir es vorher waren.

Es war, weil ich nicht an die Dreieinigkeit glaubte. Das war der Grund, warum sie vor mir weggelaufen ist. Dann fügte sich alles zusammen, und ich verstand, was vor sich ging. Ich erkannte, dass sie eine überzeugte Trinitarierin war, und dass es für sie Ärger bedeuten würde, wenn sie zu viel Zeit mit mir verbringen würde.

Ich war erschüttert. Ich wollte immer noch für Verständnis, Akzeptanz und Freundschaft kämpfen. Gleichzeitig wollte ich ihr nicht noch mehr Schwierigkeiten bereiten. Ich erkannte, dass es nur eine Sache gab, die ich tun konnte: sie gehen lassen. Nachdem ich ihren Brief gelesen hatte, ging ich für einen Spaziergang in den Wald. Ich war müde und enttäuscht, also suchte ich etwas Raum und Trost bei Gott.

Der Wolf

Kurze Zeit nach dieser besonderen Nacht mit dem Reh und dem Wolf habe ich etwas Interessantes über einen meiner zweiten Vornamen herausgefunden. Mein zweiter Vorname „Ralf“ bedeutet „Rat und Wolf“. Als ich das herausfand, dachte ich an eine weitere Theorie.

Theorie 2: In jener Nacht war der Hirsch ein Symbol für meine Freundin und der Wolf ein Symbol für mich selbst.

Wie konnte das sein? Ich dachte weiter darüber nach. Dem Wolf fiel es schwer, das Reh loszulassen, da sie im Kreis liefen. Mir fiel es auch schwer, sie loszulassen, da ich ständig hinterherlief. Das machte Sinn. Aber wen symbolisierte ich dann, als ich den echten Wolf anbrüllte? Ich erinnerte mich daran, dass ich wie ein Löwe gebrüllt hatte, weil ich dachte, ein Löwe würde ihm Angst machen.

Nun, wie du vielleicht weißt, werden in der Bibel sowohl Gott als auch Satan als Löwe dargestellt. Und einer von ihnen ist „der Löwe vom Stamm Juda“.

Gott als Löwe:

Hosea 11,10: Alsdann werden sie dem HERRN nachfolgen. Wie ein Löwe wird er brüllen, und wenn er brüllt, werden zitternd herbeikommen seine Kinder von Westen her.

Satan als Löwe:

1.Petrus 5,8: Seid nüchtern und wacht! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann

Das führt zu Theorie 3: Wen symbolisierte ich in dem Kampf mit dem Wolf und dem Reh? Satan oder Gott?

Das Herz Gottes

Ich kam zu der Erkenntnis, dass Satan alles versucht, um die Menschen von Gott und voneinander zu trennen. Wie diese Schlange doch versucht, Gottes Herz zu brechen! Wenn wir schon den Schmerz verstehen können, einen Freund, einen Partner, ein Familienmitglied oder sogar ein Kind zu verlieren, wie viel mehr kann Gott unseren Schmerz verstehen? Er gab seinen eingeborenen Sohn für uns; um für uns zu sterben, damit wir leben

können, und wie viel Schmerz bereitet es ihm zu sehen, wie dieses Geschenk seines Sohnes jeden Tag abgelehnt wird! Es ist schwer zu begreifen, oder?

Wenn es in einer Beziehung zu Verwirrung oder Schmerz kommt, dann gibt es oft ein Missverständnis. Das Ego oder die Angst hat die Oberhand gewonnen, so dass die Beziehung infiziert wird, was zu einem gebrochenen Geist oder einem harten Herzen führt. Wir suchen in Beziehungen oft nach Trost, Geborgenheit und Sicherheit. Aber wer wird uns diesen Trost geben? Wer wird uns wahre Liebe geben? Und was ist wahre Liebe? Ich hörte einmal einen Pastor über Boote predigen, dass sie zwei Ruder brauchen, um vorwärts zu kommen. Mit nur einem Ruder wird man im Kreis fahren, so ist es auch mit der Wahrheit und der Liebe. Damit kommst du vorwärts. Wenn wir aufgerufen werden, dem Lamm zu folgen, wohin es auch geht (Offb 14,4), können wir lernen, beide Ruder zu benutzen, damit wir diese vollkommene Liebe entdecken können. Dann werden wir Jesus, den Tröster, finden, der bereit ist, unseren Schmerz zu lindern und die Angst zu vertreiben. Meine Annahme des wahren Gottes und seines Sohnes offenbarte meinen wolfsähnlichen Charakter, als ich mit dem Verlust eines irdischen Freundes konfrontiert wurde. In dem Prozess, den wahren Gott kennenzulernen, beginnt man, seine eigenen Mängel deutlicher zu sehen, und das kann sehr konfrontierend sein. Wenn wir in eine engere Beziehung mit dem wahren Gott eintreten, erkennen wir, dass wir in der Vergangenheit versucht haben, Trost bei Menschen und Dingen zu finden, auf eine Weise, die eigentlich verletzend für uns ist.

Wenn ich über dieses Ereignis in meinem Leben nachdenke, sehe ich, dass viele Menschen in der Gemeinde zur Anbetung des wahren Gottes berufen sind, aber wenn sie von Familie und Freunden abgelehnt werden, bringt das den Wolf in ihnen zum Vorschein. Diese Ablehnung entlarvt ihr Streben nach und ihre Abhängigkeit vom Trost anderer; einem Trost, den nur Gott wirklich geben kann. Es besteht die große Gefahr, dass Menschen verbittert und wütend auf die Gemeinde werden, wenn ihnen niemand zuhört. In der Stille der Nacht kann man die wolfsähnlichen Charakterzüge in vielen Menschen und Missionswerken hören, die behaupten, die Wahrheit über Gott und seinen Sohn zu präsentieren. Lasst uns demütig sein und Jesus bitten, uns zu helfen, den Wolf laufen zu lassen und die Menschen in der Gemeinde nicht zu verletzen, die noch nicht bereit sind, den Weg in die Wahrheit Gottes und seines Sohnes zu beschreiten.

Es gibt derzeit eine große Kontroverse, derer sich nur wenige bewusst sind. Es geht um unseren Gott und ob er wirklich liebevoll ist. Menschen bilden sich ihr Bild von Gott oft darauf basierend, wie sie selbst von anderen Menschen behandelt werden. Wenn wir verletzt oder beleidigt sind, oder wenn Dinge schlecht laufen (vielleicht wegen unserer eigenen Fehler), geben wir Gott die Schuld. Menschen können so deprimiert werden, wenn sie keine Liebe spüren, dass sie so weit gehen und sagen: „Es gibt keinen Gott“ oder „Gott kümmert sich nicht um mich.“ Das Leben kann sich dann so sinnlos anfühlen. Deshalb ist es so wichtig, füreinander da zu sein, zu helfen und füreinander zu sorgen. Wir können zu Gott beten, dass er uns in rechter Weise gebrauchen und uns in unserem Unglauben helfen möge.

Aber wer ist Gott? Ist es nicht wichtig, dass wir verstehen, wer er ist? Oder sollen wir weiterhin sagen, dass er nicht verstanden werden kann und ihn als ein Mysterium betrachten? Glaubst du nicht, dass Gott als Vater möchte, dass wir ihn finden?

Es gibt auch eine böse Macht, die versucht, unsere Sinne zu vernebeln und es schwieriger zu machen, unseren Gott zu finden. Satan will die Anbetung und die Gebete, die für Gott bestimmt sind, für sich. Satan tut das, indem er uns vorgaukelt, dass Gott etwas anderes ist als das, was er tatsächlich ist, so dass wir leicht zu manipulieren sind und in die Finsternis geführt werden können. Hier ist meine Schlussfolgerung über den Wolf und das Reh:

Gott war der Löwe, weil er versuchte, mich davon abzuhalten, meine Freundin zu verletzen, oder es war Satan, weil er alles tat, was er konnte, um zwischen den Wolf und das Reh zu kommen.

Dann kommt es zu einer großen Verwirrung: Wer ist dann Gott? Und zu wem beten wir, wenn die Identitäten von Satan und Gott in unserem Denken durcheinandergeraten sind?

Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. (Jesaja 11,6)

Eine Frage der Anbetung

Als ich noch in Australien war, war ich immer hungrig nach der Weisheit Gottes. Eine von Ellen G. Whites Visionen wurde mir gezeigt. Als ich von dieser Vision hörte, staunte ich, und sie machte einen großen Eindruck auf mich. Dann begann ich mich zu fragen, wen wir eigentlich anbeten und zu wem wir beten. Das hat mir geholfen, meinen Glauben ernster zu nehmen, und ich hoffe, dass das auch deinem Glauben helfen wird. Ich habe einige Worte markiert, von denen ich denke, dass sie besonders wichtig sind. Ich möchte dir diese Vision von Ellen G. White hier einmal vorstellen. Sie heißt: „Das Ende der 2300 Tage“:

Das Ende der 2300 Tage

*Ich sah einen Thron, **auf dem der Vater und Sohn saßen**. Ich betrachtete die Erscheinung Jesu und bewunderte seine holde Gestalt. Des Vaters Gestalt konnte ich nicht sehen, denn eine Wolke herrlichen Lichtes bedeckte ihn. Ich fragte Jesus, ob sein Vater eine Gestalt habe wie er selbst. Er sagte, dass es so sei, aber dass ich ihn nicht sehen könne, denn wenn ich die Herrlichkeit seiner Person sehen würde, würde ich sterben. Vor dem Thron sah ich das Adventvolk — die Gemeinde Gottes — und die Welt. Ich sah zwei Gesellschaften, die einen in tiefer Teilnahme vor dem Throne gebeugt, während die anderen teilnahmslos und sorglos dastanden. **Diejenigen, die vor dem Thron gebeugt waren, brachten Jesu ihre Gebete dar und blickten nur auf ihn; dann schaute er auf seinen Vater und schien für sie zu bitten. Ein Licht ging von dem Vater auf den Sohn und von diesem auf die betende Schar aus. Dann sah ich ein besonders helles Licht von dem Vater auf den Sohn kommen, und von dem Sohn ergoss es sich über das Volk vor dem Thron. Aber nur wenige nahmen dies große Licht an. Viele traten aus dem Bereich desselben und wiesen es zurück, andere waren sorglos und achteten es nicht, und es verließ sie. Manche aber achteten es und gingen hin und beugten sich mit der kleinen, betenden Schar. Alle in dieser Schar empfingen das Licht und freuten sich desselben, und ihre Angesichter strahlten mit dessen Herrlichkeit.** {EG 45.1}*

*Ich sah den Vater sich von dem Thron erheben und in einem Feuerwagen in das Allerheiligste hinter den Vorhang gehen und sich niedersetzen. Dann erhob sich Jesus von dem Thron, und die meisten, die vor demselben gebeugt waren, erhoben sich mit ihm. Ich sah keinen Lichtstrahl, der sich von Jesu über die sorglose Menge ergoss, als er sich erhob; sie befanden sich in völliger Finsternis. Diejenigen, die sich mit Jesus erhoben hatten, hielten ihre Augen auf ihn gerichtet, als er den Thron verließ und sie eine kleine Strecke hinausführte. Dann erhob er seinen rechten Arm, und wir hörten seine liebliche Stimme sagen: „Wartet hier, ich will zu meinem Vater gehen, um das Reich zu empfangen: haltet eure Kleider rein, und bald will ich wiederkommen von der Hochzeit und euch zu mir nehmen.“ Dann kam ein Wolkenwagen, mit Rädern gleich Feuer, von Engeln umgeben, dahin, wo Jesus war. Er stieg in den Wagen und wurde zu dem Allerheiligsten getragen, wo der Vater saß. Dort sah ich Jesus, den großen Hohenpriester vor dem Vater stehen. An dem Saum seines Gewandes waren abwechselnd Schellen und Granatäpfel. Diejenigen, die sich mit Jesu erhoben hatten, sandten ihren Glauben zu ihm ins Allerheiligste und beteten: „**Mein Vater, gib uns deinen Geist.**“ **Dann blies Jesus den Heiligen Geist über sie. In diesem Hauch war Licht, Macht, viel Liebe, Freude und Friede.** {EG 45.2}*

*Ich wandte mich nach der Schar um, die sich noch vor dem Thron beugten; sie wussten nicht, dass Jesus ihn verlassen hatte. Dann schien Satan bei dem Thron zu sein und zu versuchen, das Werk Gottes zu treiben. Ich sah sie zu dem Throne aufschauen und beten: „Vater, gib uns deinen Geist“ **Satan hauchte dann einen unheiligen Einfluss über sie aus; indem selben war Licht und viel Macht, aber keine süße Liebe, keine Freude und kein Friede.** Satans Werk war, sie zu betrügen und Gottes Kinder zu täuschen. {EG 46.1}*

Hier sind einige Bibelverse, von denen ich denke, dass sie mit dieser Vision in Zusammenhang stehen. Mögen sie dich segnen und führen.

Und ich hörte einen Heiligen reden; und ein anderer Heiliger fragte den Betreffenden, der redete: Wie lange gilt dieses Gesicht, nämlich das von dem beständigen [Opfer] und dem verheerenden

Frevel, dass sowohl Heiligtum als auch Opferdienst der Zertretung preisgegeben wird? Er sprach zu mir: Bis zu 2300 Abenden und Morgen; dann wird das Heiligtum gerechtfertigt (gereinigt) werden! (Daniel 8,13.14)

(1.Korinther 8,5.6) Denn wenn es auch solche gibt, die Götter genannt werden, sei es im Himmel oder auf Erden — wie es ja wirklich viele »Götter« und viele »Herren« gibt —, so gibt es für uns doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir für ihn; und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind, und wir durch ihn. (1.Korinther 8,5.6)

Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. (Johannes 17,3)

Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Das Heil ist bei unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und bei dem Lamm! (Offenbarung 7,10)

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie auch ich überwunden habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe. (Offenbarung 3,21)

Wer ist der Lügner, wenn nicht der, welcher leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. (1.Johannes 2,22)

...was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. (1.Johannes 1,3)

...denn durch ihn (Jesus) haben wir beide den Zutritt zu dem Vater in einem Geist. (Epheser 2,18)

Und nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt Heiligen Geist! (Johannes 20,22)

Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung. Gegen solche Dinge gibt es kein Gesetz. (Galater 5,22.23)

Wenn du den Zusammenhang siehst, wirst du vielleicht verstehen, wohin das führt. Wir wollen nicht den falschen Geist haben. Denn anscheinend hat es schlimme Folgen, zu der falschen Person zu beten, einer Person, von der man vielleicht sogar denkt, dass sie Gott ist. Diese Vision vom „Ende der 2300 Tage“ beschreibt uns eine falsche Anbetung, bei der wir denken, dass es Gott ist, aber in Wirklichkeit ist es Götzendienst und Satan zieht ein, um zu täuschen. Die Frage ist also: Woher wissen wir, dass wir zu der richtigen Person beten? Und wie werden wir heute in unseren Gemeinden zu dem einen wahren Gott geführt?

Und Jesus sprach zu ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken«. (Matthäus 22,37)

Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan! Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan. (Lukas 11,9.10)

Der ungesehene Elefant

Ein Gespräch

Wir alle haben ein anderes Bild von Gott. Es gibt dieses typische Gleichnis, dass unsere Beschreibung von Gott so ist, als würden wir mit verbundenen Augen versuchen, einen Elefanten zu beschreiben. Einige können die Nase ertasten, andere die Ohren, den Schwanz und so weiter, und jeder denkt, dass sein Teil der ganze Elefant sei. Aber jenen Menschen, die ihn gar nicht berühren oder beschreiben wollen, sei es aus Angst oder weil sie denken, dass es unmöglich sei, ihn zu beschreiben, fällt es schwer, das Boot vorwärts zu bringen.

Eines Tages hatte ich ein Gespräch mit einer Freundin aus der Siebententags-Adventisten-Gemeinde über Gott. Wir hatten unterschiedliche Ansichten über Gott. Wir bemerkten beide, dass es eine hohe Spannung zwischen Christen geben kann, die Gott unterschiedlich betrachten. Es kann schwer sein, eine gemeinsame Grundlage für bestimmte Ansichten zu

finden, weil unser individuelles Bild von Gott für jeden persönlich wertvoll ist.

Wer kann schon sagen, wie Gott aussieht, außer Jesus selbst? Ein überzeugter Trinitarier und ein überzeugter Nicht-Trinitarier scheinen es wirklich schwer zu haben, sich gegenseitig zu verstehen. Versetzen sich beide wirklich in die Lage ihres Gegenübers, um nachzuempfinden, was und wie die andere Person glaubt? Oder versuchen beide nur, die andere Person von der eigenen Perspektive zu überzeugen? Wenn das so ist, dann hat es wenig Sinn, miteinander zu diskutieren, da es eher zu einem Krieg als zu einem Dialog wird, und das gegenseitige Schieben verursacht nur noch mehr Spannungen. Aber in dieser Diskussion, die ich mit meiner Freundin darüber hatte, habe ich etwas Neues gelernt.

In Bezug auf die Frage, wer Gott und die Gottheit ist, waren wir uns einig darin, dass wir uns uneinig waren. Ich sagte ihr, dass ich über die vielen trinitarischen Methoden, an Gott zu glauben, schon nachgedacht hatte, und ich schlug ihr vor, doch auch einmal die andere Sichtweise zu prüfen und anzuschauen. Warum immer gleich in die Defensive und gegen die andere Perspektive gehen?

Meine Freundin antwortete, sie wolle sich das gar nicht ansehen und auch nicht versuchen, es zu verstehen. Sie begründete es damit, dass sie Angst hatte, aus der Kirche auszutreten. Da wurde ich stutzig und fragte mich, warum wir Angst vor sowas haben sollten, nur weil wir die Bibel anders verstehen. Wenn du an die Bibel glaubst, was könnte dich dazu bringen, Angst davor zu haben, aus der Kirche auszutreten? Darf die Angst so sehr über die Wahrheit siegen, dass wir nicht einmal die Grundlagen unseres Glaubens anschauen können?

Meine Freundin sagte, dass es nicht so sein muss und wir einfach unterschiedliche Ansichten hätten. Sie erklärte, dass es wie das folgende Beispiel sei: Angenommen, wir würden beide aus dem Fenster schauen.

Ich (der Autor) sage: „Hey, schau mal, da drüben ist ein rosa Elefant.“

„Nein, da ist keiner, ich sehe nur einen Stein“, antwortet sie.

„Es ist in Ordnung, wenn du das anders siehst; ich bin nur einfach nicht deiner Meinung“, erklärte sie. Für mich konnte ich natürlich akzeptieren, was sie sagte, und mich auf Uneinigkeit einigen. Doch diese Einstellung war

für mich rätselhaft. Ich dachte, dass wir dort nicht stehen bleiben sollten und zu vorschnellen Schlussfolgerungen kommen, ob es ein Elefant ist oder nicht (oder ob er rosa ist oder nicht!), denn dann könnten wir es versäumen, ihn genauer unter die Lupe zu nehmen. Wir könnten zum Beispiel näher an das Fenster herangehen und uns genauer anschauen, was sich dort im Nebel des hohen Grases versteckt. Dann würde man vielleicht tatsächlich erkennen, dass es eher eine Art Tier ist, als ein Stein...

Dies Gleichnis nenne ich „Der ungesehene Elefant“. Es geht dabei um zwei Menschen, die viele ähnliche Werte haben und auf der Suche sind, aber plötzlich gibt es eine Meinungsverschiedenheit. Einer hat etwas Neues gefunden und möchte es mit dem anderen teilen, aber die andere Person neigt dazu, an ihrer bisherigen Meinung festzuhalten und denkt, dass die Informationen der anderen Person unsicher seien, weil sie ihren eigenen Informationen widerspricht. In ihrer Vorstellung sollte dort kein Elefant sein. Aber die Bibel ermutigt uns, alle Dinge zu prüfen und das Gute zu behalten.

Prüft alles, das Gute behaltet! (1.Thessalonicher 5,21)

Mir wurde klar, dass diese Angst (vor dem, was anders ist als das, was unsere Gemeinde akzeptiert) zu der engen, defensiven Haltung führt, die in der Gemeinde so weit verbreitet ist. Wenn wir nicht alles prüfen und das Gute behalten können, dann stelle ich in Frage, ob die Weltanschauung unserer Gemeinde wirklich auf dem festen Felsen gegründet ist. Erst recht, wenn sie behauptet, auf der Bibel gegründet zu sein. Wenn wir Angst davor haben, genauer hinzuschauen, um festzustellen, dass es möglicherweise doch ein Elefant sein könnte, fallen wir oft auf die eine oder auf die andere Seite. Entweder neigen wir dazu, bei Dingen zu bleiben, von denen wir annehmen, dass sie gut sind, die wir aber nicht prüfen wollen, um ihren Wert zu beweisen, oder wir machen weiter damit, neue Dinge zu beweisen, ohne jemals wirklich den Wert der vorigen Dinge zu verstehen und an dem festzuhalten, was gut ist.

Auf festem Felsen bauen

Je mehr ich mit Adventisten und Christen anderer Konfessionen darüber sprach, desto verwirrter wurde ich. Es scheint, als fühlten viele von uns sich ganz wohl mit dem, wo wir stehen, und dass wir Angst haben, die Wahrheit

zu prüfen. Ich glaube, dass wir, wenn wir in einer solch schwachen Position sind, dazu neigen, mit dem Strom zu schwimmen (der Weg, auf dem viele sind). Aber sind wir da sicher?

Nicht immer. Auch tote Fische schwimmen mit dem Strom. Ich habe einmal gehört, wie ein Mann es anders ausdrückte: „Nur weil viele auf dem Sand stehen, heißt es nicht, dass man da sicher ist.“ Ein anderes Beispiel dafür finden wir in der Bibel in Daniel 3. Es standen nur drei Männer auf, die sich weigerten, ihre Knie vor der goldenen Statue zu beugen. Der Rest tat es - aus Furcht. Die große Mehrheit dachte wahrscheinlich, dass diese drei Männer verrückt seien, weil sie sich nicht vor dem goldenen Standbild von Nebukadnezar verbeugten. Sie wollten nicht sehen, was die drei Hebräer sahen, und sie wollten auch nicht den Grund dafür wissen, warum sie diesen Standpunkt einnahmen.

Diese drei Israeliten waren nicht verrückt. Sie bauten ihr Fundament auf einen festen Felsen. Als sie ins Feuer geworfen wurden, konnte Nebukadnezar plötzlich sehen, dass sie nicht mehr zu dritt, sondern zu viert waren.

Er antwortete und sprach: Siehe, ich sehe vier Männer frei umhergehen mitten im Feuer, und keine Verletzung ist an ihnen; und das Aussehen des Vierten gleicht dem eines Göttersohnes. (Daniel 3,25 ELB)

Hier sah Nebukadnezar die Identität von Christus. Wenn wir Christus so sehen, wie er wirklich ist, und ihm nachfolgen wollen und nicht einem goldenen Standbild oder einem anderen falschen Gott, dann beginnen wir, unser Fundament auf einen festen und starken Felsen zu bauen. Denn am Ende, wenn Gott prüft, was tragfähig ist, werden diejenigen, die nicht auf den wahren Eckstein gebaut haben („den die Bauleute verwarfen“), nicht überleben können, wenn alle Dinge ans Licht kommen.

Jesus spricht zu ihnen: Habt ihr noch nie in den Schriften gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen«? 43 Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das dessen Früchte bringt. 44 Und wer auf diesen Stein

fällt, der wird zerschmettert werden; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen. (Matthäus 21,42-44)

Lauwarm

Welche Möglichkeiten habe ich also als Adventist oder als Christ? Ich habe darüber nachgedacht und auch mit vielen Menschen darüber gesprochen, was es bedeutet, ein Wahrheitssuchender zu sein, und wie man mit der Wahrheit umgeht, wenn man sie gefunden hat. Zuerst einmal sollte man nie aufhören, nach ihr zu suchen (auch wenn man glaubt, die Wahrheit zu haben) und immer danach streben, demütig und offen zu sein, denn wir sollten uns eingestehen, dass wir noch etwas zu lernen haben und uns vielleicht schon mal geirrt haben. Wir sollten in unserem Glauben gefestigt sein, besonders in praktischen Dingen. Wenn du in deinem Glauben nicht gefestigt bist, dann gibt es keinen Anker, und das Schiff wird niemals Ruhe haben. Deshalb musst du deinen Anker finden.

Du hast vielleicht schon gehört, dass die STA-Gemeinde „Laodizea“ genannt wird. In Offenbarung 3 gibt es eine Beschreibung von Gläubigen, die heiß, kalt oder lauwarm sind. Wenn du lauwarm bist, wird dein giftiges Christentum Jesus so viel Kummer bereiten, dass er (Jesus) gezwungen ist, dich aus seinem Mund auszuspeien, weil du dich weigerst, in Übereinstimmung mit ihm zu arbeiten. So habe ich diese Begriffe aus dem Rat an Laodizea in Bezug auf die Wahrheit verstanden:

Heiß - dafür brennen/Leidenschaft

Lauwarm - es unter den Teppich kehren/Gleichgültigkeit

Kalt - dagegen ankämpfen/Skepsis.

Für die Wahrheit brennen - so sollten wir sein, oder? Wir wollen das Evangelium teilen und verbreiten. Aber manchmal tut die Wahrheit weh. Dann können Menschen dazu neigen, die Wahrheit unter den Teppich zu kehren und so zu tun, als ob nichts falsch wäre. Sie entscheiden sich, in ihrer normalen Komfortzone zu bleiben, an die sie oft durch Gewohnheit und Kultur gebunden sind. Auf der anderen Seite kämpfen Menschen, die das Gegenteil wirklich glauben, dagegen an und versuchen, diejenigen, die heiß sind, aufzuhalten, indem sie ihren Irrtum nachweisen. Ich bewundere das, weil ich glaube, dass Gott von dort aus, wo sie stehen, mit

ihnen arbeiten kann, oder er holt mit ihnen manchmal vielleicht einige wieder auf den Boden zurück, die ein bisschen zu heiß sind...

Weiter oben haben wir erwähnt, dass wir entweder gleichgültig oder skeptisch werden, wenn wir den Elefanten nicht sehen (der tatsächlich da ist). Lauwarm/gleichgültig zu sein kann uns erlauben, das Gute, das wir bereits haben, zu behalten (zumindest für eine Weile), aber es würde bedeuten, nicht alle Dinge zu prüfen, mit denen wir in Berührung kommen. Diejenigen, die kalt/ skeptisch sind, könnten alle Dinge prüfen, behalten aber nicht zwangsläufig das Gute.

Es ist traurig, dass Christen diejenigen, die Elefanten sehen, so oft für verrückt erklären und sich so weit wie möglich von ihnen fernhalten. So sollte es nicht sein. Aber war es nicht schon immer so, dass die Minderheit der Menschen die Wahrheit hatte, und dass diese Wahrheit für die Mehrzahl der Menschen fremd war? Warum sind wir so entschlossen, lauwarm zu sein, bereitwillig gleichgültig zu sein und nicht alles prüfen zu wollen? Was gewinnen wir damit?

Wir können darin vielleicht auch eine Verbindung zu dem Gleichnis sehen, in dem Jesus von dem Samen sprach, der auf verschiedenen Boden fällt (Matthäus 13). Die Frage ist, welche Art von Boden bist du? Und bist du kalt, heiß, oder bist du derjenige, der lauwarm ist?

Die Wahrheit

Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen! (Johannes 8,32)

Jesus sagt, die Wahrheit wird euch frei machen. Was bedeutet das für unser tägliches Leben? Wenn wir die Wahrheit gefunden haben, warum tun wir dann manchmal so, als würden wir sie nicht kennen? Ich glaube, was uns am meisten aufhält ist die Angst. Deshalb möchte ich jeden ermutigen, keine Angst zu haben, denn wenn Christus wirklich die Wahrheit ist (Joh 14,6) und er uns aufruft, zu ihm zu kommen (Mt 11,28), dann wird er uns bei unserer Suche nach der Wahrheit und beim Weitergeben der Wahrheit beschützen. Wenn wir der Wahrheit aufrichtig gehorchen, werden wir keine Angst haben, ihn um etwas zu bitten. Dieses Gefühl der Sicherheit bekommen wir durch ständiges Gebet und das Studium seines Wortes, wodurch wir ihm näherkommen, indem wir alles prüfen und das bewahren,

was er uns gegeben hat. Denn die Wahrheit wird uns frei machen, nicht wahr? Durch diesen Prozess lernen wir, wie wir auf den festen Felsen bauen können und nicht auf ein falsches Fundament.

Wenn wir auf einem falschen Fundament bauen führt das dazu, dass Irrtum und Wahrheit vermischt werden. Deshalb beginnt sich das Denken zu verändern und konzentriert sich auf die falschen Dinge. Überlege einmal, wie die Mehrheit der Babylonier diese drei Hebräer betrachteten, die in den Feuerofen geworfen wurden. Sie hätten denken könnten, dass das Feuer ein Symbol für die „Hölle“ war, und dass diese drei Hebräer dafür in die „Hölle“ geworfen wurden, weil sie das goldene Standbild nicht anbeteten, welches die Mehrheit als Gott ansehen musste. Wie ist das bei uns? Haben wir eine ähnliche Vorstellung wie die Mehrheit von dem, was uns in die Hölle schicken wird? Lassen wir uns davon lähmen, das Richtige zu tun, indem wir uns alle möglichen Konsequenzen ausmalen, was passieren könnte, wenn wir gegen den Strom schwimmen? Hier brauchen wir Mut und den Glauben, dass Gott sich um uns kümmern wird - wir müssen uns nicht vom Teufel davon abschrecken lassen, uns selbst und das, was wir glauben, zu prüfen.

Als die jungen hebräischen Männer in den Feuerofen geworfen wurden, rettete Gott sie. Diese Geschichte ist ein Test für uns heute. Was ist Wahrheit und was nicht? Wenn ein Drittel der Engel im Himmel durch die Gerüchte, die Satan verbreitete, getäuscht wurden und sich schließlich für „nicht würdig achteten“ (Apg 13,46), wie können wir als Menschen wissen, was das Richtige zu glauben ist?

Heute leben wir am Ende der Zeit, in Daniels Traum durch die Füße des Standbildes symbolisiert, die aus einer Mischung aus Eisen und Ton bestanden; eine Zeit, in der mehr und mehr Wissen ans Licht kommt. Wenn das Feuer der Wahrheit Gottes zunimmt, werden diejenigen, deren Herzen aus Eisen sind, schließlich schmelzen und die Wahrheit annehmen. Aber bei solchen, deren Herzen aus Ton sind, bewirkt die zunehmende Hitze von Gott, seine Rufe der Liebe, nur, dass sie sich immer mehr verhärten. Dieselbe Wahrheit bewirkt, dass sich einige verhärten und andere erweichen. Wie werden wir auf das zweite Kommen Christi vorbereitet?

Bei einigen Theorien und Reaktionen von Geschwistern in meiner Gemeinde zog es mir die Augenbrauen hoch. Ich verspürte das Bedürfnis, einige Fragen zu stellen, von denen ich glaube, dass sie die Wahrheit

berühren, damit ich alles prüfen und sehen kann, was gut ist, um es zu behalten. Hier sind einige Dinge, die ich gesehen habe:

1. Als ich einigen Freunden in der Gemeinde von meiner Entdeckung über den Geist berichtete, wollte ich, dass sie selbst nachschauen, was das auf Griechisch und Hebräisch bedeutet und sehen, ob sie den gleichen Eindruck haben wie ich. Während wir es gemeinsam überprüften, rief plötzlich einer von ihnen... „AHA, RUACH, ATEM! Jetzt verstehe ich, worauf du hinauswillst. Zeig mir mehr solcher Beispiele in der Bibel und ich glaube dir.“

2. Als ich in Australien war, gab es einen Bibelstudienleiter, der lehrte, dass Jesus eigentlich nie am Kreuz gestorben ist, weil er Gottvater selbst ist, und dass er sich selbst von den Toten auferweckt hat. Ich konnte mich nicht zurückhalten und fragte: „Hat er nicht den Vater im Himmel angesprochen, als er sagte: 'Vater, warum hast Du mich verlassen?'“ Dann sagte der Bibelstudienleiter, dass Jesus hier nur die Worte Davids aus Psalm 22,1 zitierte, wie eine Prophezeiung, die Jesus nur sagte, um sie zu erfüllen. Eine solche Lehre machte mich stutzig. Ich fragte: „Wer ist dann die Stimme vom Himmel, die sagte: 'Dies ist mein geliebter Sohn, auf den sollt ihr hören, den ich gesandt habe', die bei seiner Taufe und seiner Verklärung erklang?“ Plötzlich hatte der Bibelstudienleiter keine Antwort mehr.

3. Eines Tages las ich im Geist der Weissagung und fand ein Zitat, das ich mit einem Freund teilen wollte, der überzeugter Trinitarier war. „Es gibt keinen Tröster wie Christus, so zärtlich und so wahrhaftig.“ (RH 26. Oktober 1897, Abs. 15)

Die Reaktion meines Freundes war: „WO HAST DU DAS GEFUNDEN?“ Seiner Körpersprache, seiner Überraschung und seinen weit aufgerissenen Augen nach zu urteilen, sah es so aus, als wüsste er, was das bedeuten könnte...

4. Ich hatte ein langes Gespräch mit einer anderen Freundin, die sagte, dass sie nicht glaube, dass EGW geschrieben hätte, dass Gott zu seinem eigenen Sohn sprach, als er sagte, dass sie Menschen in ihrem (des Vaters und des Sohnes) Bild erschaffen wollen. Wir wussten beide, dass es für einen trinitarischen Standpunkt problematischer wäre, wenn es sich um zwei Personen handeln würde, die nach dem Bild von zwei Personen erschaffen wurden, anstatt von dreien. Ich sagte ihr, dass ich das Zitat von E.G. White in der Hand hatte und sie es selbst lesen könnte. Aber sie antwortete, dass

sie es nicht sehen wolle, und dass sie immer noch nicht glauben wolle, dass Ellen White das geschrieben habe:

*Nachdem die Erde und die Tiere darauf erschaffen waren, führten der Vater und der Sohn ihre Absicht aus, die bereits vor dem Fall Satans geplant war, nämlich den Menschen nach ihrem Bilde zu schaffen. Gemeinsam hatten sie an der Erschaffung der Erde und aller Lebewesen gearbeitet. **Und nun sagte Gott zu seinem Sohn. „Lass uns Menschen machen nach unserem Bilde“.** Als Adam aus der Hand seines Schöpfers hervorging, war er von edler Gestalt und schönem Ebenmaß. Er war mehr als doppelt so groß wie die Menschen, die heute auf der Erde leben, und er war wohl geformt. Seine Gesichtszüge waren vollkommen und schön. Seine Haut war weder weiß noch fahl, sondern rötlich, leuchtend mit sattem Ton und gesund. Eva war nicht ganz so groß wie Adam. Ihr Kopf reichte ein wenig über seine Schultern. Auch sie war edel, vollkommen in Ebenmaß und sehr schön. {SR 20.2}*

Das hinterließ bei mir ein Fragezeichen: Warum will sie den Elefanten nicht sehen?

5. Hier ist ein weiteres Zitat, das für mich von großer Bedeutung war:

Nie zuvor hatten die Engel ein solches Gebet gehört, wie es Christus bei seiner Taufe sprach, und sie wollten gern die Überbringer der Botschaft vom Vater an seinen Sohn sein. Aber, nein! Direkt vom Vater ging das Licht seiner Herrlichkeit aus. Der Himmel öffnete sich, und Strahlen der Herrlichkeit ruhten auf dem Sohn Gottes und nahmen die Gestalt einer Taube an, die wie poliertes Gold aussah. Die taubenähnliche Form war ein Sinnbild für die Sanftmut und Zärtlichkeit Christi. Während die Menschen wie gebannt vor Staunen standen und ihre Augen auf Christus gerichtet waren, erklangen aus dem sich öffnenden Himmel diese Worte: ‚Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe‘. Die Worte der Bestätigung, dass Christus der Sohn Gottes ist, wurden gegeben, um den Glauben derer zu wecken, die Zeuge dieser Szene waren, und um den Sohn Gottes in seinem mühsamen Werk zu unterstützen. Obwohl der Sohn Gottes mit Menschlichkeit bekleidet war, versicherte ihm Jehova mit seiner eigenen Stimme, dass er der Sohn des Ewigen ist. In dieser

Offenbarung an seinen Sohn nimmt Gott die Menschheit als erhöht an durch die Vortrefflichkeit seines geliebten Sohnes. (RH, 21. Januar 1873, Abs. 5)

Wie viele, die diese Szene miterlebten, lehnten Jesus als den Sohn Gottes ab? Du erkennst vielleicht die Parallele zu den Menschen heute, die behaupten, dass Jesus nicht wirklich der Sohn Gottes ist, sondern irgendetwas anderes. Wir wissen, dass es auch eine Menge Ablehnung über die Identität Jesu gibt seitens derer, die mit ihm gingen. Wo sind seine wahren Nachfolger? Es gab viele Menschen, die den majestätischen Moment der Taufe Christi miterlebt haben. Doch später, als der Vater die Herrlichkeit seines Sohnes erneut bestätigte, behaupten sie, sie hätten etwas anderes gehört und leugneten die Stimme Gottes.

Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verherrlicht und will ihn wiederum verherrlichen! Die Menge nun, die dabeistand und dies hörte, sagte, es habe gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat mit ihm geredet! (Johannes 12,28.29)

Unser größter Feind

Wie kommt es, dass diese Menschen leugneten, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und so taten, als hätten sie nichts gehört oder etwas anderes gehört, als die mächtige Stimme vom Himmel deutlich sagte: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe?“ Die Menschen glauben, dass es so etwas wie Elefanten nicht gibt, auch wenn er glasklar vor ihnen steht. Das zeigt auf traurige Weise, dass unsere Herzen verhärtet sind. Der größte Feind, den wir haben, ist unser eigenes Ich (das Ego). Ich sage nicht, dass wir jede neue Idee sofort annehmen sollen, denn die Bibel sagt uns, dass wir alles prüfen sollen, aber wir sollten erkennen, dass wir uns selbst nicht so gut kennen wie Jesus uns kennt und dass er das größere Bild sieht.

Ich denke dabei oft an Petrus, der sich so sicher war, dass er Jesus überall hin folgen würde. E.G. White erklärt Folgendes:

Petrus meinte es mit jedem Wort aufrichtig, als er dem Herrn versprach, ihm in Gefangenschaft und Tod zu folgen; aber er konnte sich selbst nicht. ... Petrus durfte sich nicht so sehr auf sich selbst verlassen, sondern brauchte einen tieferen Glauben an

Christus. Hätte er die Warnung demütig angenommen, so würde er den Hirten der Herde gebeten haben, seine Schafe zu bewahren. Als er einst auf dem See Genezareth am Versinken war, hatte er nach dem Herrn gerufen: „Herr, hilf mir!“ Und Christus hatte seine Hand ausgestreckt und ihn ergriffen. So wäre er auch jetzt bewahrt worden, wenn er Jesus gebeten hätte: Hilf mir vor mir selbst! Aber Petrus empfand Jesu Worte nur als Misstrauen und fühlte sich gekränkt; er wurde in seinem Selbstvertrauen nur noch hartnäckiger. {LJ 672.4}

Oft habe ich gebetet „Gott rette mich vor mir selbst“, und es funktioniert! Aber nur, wenn du wirklich glaubst, dass er es auch kann, und du es zulässt. Er wird zu deiner Rettung kommen, dich trösten und dich von deiner Schande erlösen.

Wie geschrieben steht: »Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses; und jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden!« (Römer 9,33)

Manchmal gibt es diese Momente, in denen wir glauben, den ungesehenen Elefanten zu sehen. Aber dann fällt es uns schwer, unsere vorgefassten Meinungen loszulassen, vor allem, wenn wir uns beleidigt fühlen oder wenn das Bild nicht so passt, wie wir denken, dass es sollte. Das fordert unsere Identität heraus.

Wir müssen Gott bitten, es so zu erkennen, wie er es sieht, nicht wie der Mensch sieht. In unserem Fleisch wollen wir nicht mit Gottes Augen sehen, weil wir dann die Sündhaftigkeit in uns selbst sehen würden. Durch Gottes Augen würden wir sehen, dass Jesus diese Welt überwunden hat (Joh 16,33), sie gehört ihm, und wir würden gezwungen sein, Entscheidungen zu treffen und unser Verhalten zu ändern. Wir würden überall die Leiden des Gottessohnes sehen, während er uns trägt (Jes 63,9), und wir wären gezwungen, ständig über sein Opfer nachzudenken. Ich bete, dass wir den Glauben haben, von der Wahrheit zu trinken, damit Gott uns durch Christus die Augen öffnen kann und wir sehen können, was Gott uns zeigen möchte.

*Denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der ihnen folgte.
Der Fels aber war Christus. (1.Korinther 10,4)*

Eine Entscheidung

Meine Verwirrung

Als ich noch in Australien war, spürte ich einen großen Eifer, mehr über den Heiligen Geist zu erfahren und was er für uns bedeutet. Ich hatte den starken Eindruck, dass ich eine wunderschöne Erkenntnis gefunden hatte. Da ich mich jedoch fragte, warum dies für viele ein so schwieriges Thema ist, beschloss ich, einen Prediger zu fragen, was er darüber wusste. Dieser Prediger hegte auch ein großes Interesse für dieses Thema, und er stellte mir das Buch „Evangelisation“ vor, in dem Zitate von E.G. White über den Heiligen Geist zusammengestellt wurden. Ich fragte mich, ob ich sie einfach so hinnehmen sollte, wie sie dort geschrieben waren. Einige schienen direkt auszusagen, dass der Heilige Geist eine separate Person sein muss; er ist die dritte Person der Gottheit (drei Personen im himmlischen Trio), und dass Schweigen Gold ist. Das machte mich stutzig und ich fragte mich, ob die anderen Informationen, die ich dazu gefunden hatte, einfach nicht wahr waren oder zu schwierig, um darüber zu sprechen. Dann war ich unsicher, was ich über den Heiligen Geist glauben sollte.

Die Rückkehr

Als ich zurück in den Regenwald kam, um meine Freunde noch einmal zu besuchen, beschloss ich, endgültig Klarheit darüber zu bekommen, was wahr ist. Da ich mich aufgrund der Informationen gespalten fühlte, begann ich zum ersten Mal in meinem Leben zu fasten. So fastete ich eineinhalb Tage lang bis zum Sabbatabend. Während meines Fastens betete ich und trank nur Wasser.

Als der Sabbat am Freitagabend anbrach war ich sehr hungrig! Fred kam spät nach Hause. Freds Frau und ich hatten mit dem Abendessen auf ihn gewartet. Während wir warteten, konnte ich sehen, dass sie ziemlich gestresst war. Sie erzählte mir, dass es ein langer Tag mit den Kunden in dem Café war, in dem sie arbeitete. Als Fred nach Hause kam und aus seinem Auto stieg, sahen wir seinen Augen an, dass er traurig war. Um es kurz zu machen: Er hatte keinen guten Tag.

Jeder von uns aß an diesem Freitagabend mit einer anderen Last auf seinen Schultern. Freds Frau war gestresst, Fred war niedergeschlagen, und ich

war immer noch verwirrt. So begannen wir den Sabbat mit einem Gebet, in dem wir Gott willkommen hießen, ihm unsere Lasten vorlegten und ihn baten, das Essen zu segnen. Nachdem wir gegessen hatten, holte Fred eine kleine herzförmige Schachtel heraus mit vielen kleinen Papierrollen darin. Diese Röllchen waren in verschiedenen Farben sortiert. Fred schaute mich an und bat mich, mir eine auszusuchen. Ich sah meine Lieblingsfarbe Gelb und wählte die kleinste Schriftrolle, die zwischen den dickeren steckte. Ich dachte mir: „Gott schaut auf das Kleinste“, also will ich diese! Ich rollte sie auf und sah einen Bibelvers mit einem Kommentar von E. G. White darunter.

Freds Frau suchte sich auch eine aus, und danach Fred. Bevor er sich eine nahm, betete er besonders intensiv und still für sich. Bei ihnen war es ähnlich: ein Bibelvers und ein Kommentar von E. G. White darunter. Ich kann dir nicht mehr sagen, welches Zitat von EGW sie bekamen, das habe ich vergessen. Aber der Bibelvers von Freds Frau war der folgende:

Einem festen Herzen bewahrst du den Frieden, den Frieden, weil es auf dich vertraut. (Jesaja 26,3)

Sie sagte, dass ihre Papierrolle ihr viel bedeutete und sie sich nicht mehr gestresst fühlen muss. Freds Bibelvers war:

Und deine Ohren werden das Wort hören, das hinter dir her so spricht: »Dies ist der Weg, den geht!«, wenn ihr zur Rechten oder zur Linken abbiegen wollt. (Jesaja 30,21)

Er sagte, es sei ein Trost für ihn, und er braucht jetzt nicht mehr traurig zu sein. Mein Vers war der folgende, zusammen mit einem Zitat von EGW:

Er sprach: Mein Angesicht soll vorangehen; ich will dich zur Ruhe leiten. (2.Mose 33,14 Luther)

Der Geist Christi, seine Liebe, erweicht das Herz, zähmt die Seele und erhebt unsere Gedanken und Wünsche in den Himmel zu Gott. (SZ 72-73)

Ich spürte keine Verwirrung mehr in mir. An diesem Sabbatabend kamen Frieden und Ruhe über uns. Gemeinsam wurden wir getröstet! So oft können wir erleben, dass Gott uns durch Prüfungen und scheinbare Verwirrung in die Wahrheit führt, wenn wir demütig und belehrbar sind. In den folgenden Tagen beschloss ich, noch tiefer zu graben, und ich fand

noch viel mehr Informationen, die ich nicht kannte und mich zum Staunen brachten. Ein paar Jahre später, im Jahr 2017, gab es in der Siebenten-Tags-Adventisten-Gemeinde in der vierteljährlichen Lektion ein Studium über den Heiligen Geist und Geistlichkeit. Ich hatte das Gefühl, dass dort nur eine Seite dargestellt wurde. Da entschloss ich mich zu schreiben und die Perspektive von der anderen Seite der Medaille zu beleuchten. Dieses Buch, „Wie der Tröster mein Leben veränderte“, verbindet mein erstes Buch, „Die Vater-und-Sohn-Beziehung verstehen durch Ihr Bild“, und mein drittes Buch, „Der Vergleich“, miteinander. Die beiden anderen Bücher gehen tiefer in die Theologie dessen, was ich studiert habe. Der Grund, warum ich sie geschrieben habe, ist, weil ich sehr an meine Gemeinde glaube und mich um meine Freunde Sorge. Viele von ihnen stimmen mit meiner Erkenntnis nicht überein, und das ist auch in Ordnung, solange sie wissen, dass diese Informationen da sind. Ich weiß, dass dieses Buch manchen befremdlich vorkommt, weil viele denken, dass doch E. G. White klar schreibt, dass „Schweigen Gold ist“ in Bezug auf den Heiligen Geist. Auf dieses Thema gehe ich in meinem dritten Buch, „Der Vergleich“, ausführlich ein. Deshalb ermutige ich dich, meine beiden anderen Bücher zu lesen, die genau aufzeigen, wie ich zu meinem Glauben gekommen bin, und dass es nicht so einfach ist, wie uns die Schriften ausgelegt wurden.

Ich verlange nicht, dass du meiner Meinung bist, aber ich möchte dich ermutigen, Gott um Hilfe zu bitten, alle Dinge zu prüfen und das Gute zu behalten. Du musst dich nur entschließen, die Wahrheit erkennen zu wollen, und ihn bitten in einem Geist der Demut, der Aufrichtigkeit und der Liebe für andere, dann wird er dir zeigen, was dein Herz braucht. Ich bete für dich um einen offenen Geist und dafür, dass er dir die Angst nimmt. Hab bitte keine Angst davor, nach der Wahrheit zu suchen, Johannes 8,32. Er liebt dich, und für ihn ist nichts unmöglich, das glaube ich mit jeder Faser meines Körpers. Er kann dir, wenn nötig, seine Geheimnisse zeigen. Möge er dir in all dem Ruhe geben - nicht die oberflächliche, weltliche Ruhe, sondern die lebensspendende Ruhe, die von dem einen wahren Gott und seinem Sohn kommt, den er (der Vater) gesandt hat (Joh 17,3).

Der Herr wird uns genauso bereitwillig unsere Pflicht lehren, wie er sie jemand anderen lehren wird. Wenn wir im Glauben zu ihm kommen, wird er uns seine Geheimnisse persönlich kundtun. Unsere Herzen werden oft in uns brennen, wenn der Eine sich uns

nähert, um mit uns ebenso in Verbindung zu kommen wie einst mit Henoah. {LJ 666.2}

PS: Es gibt noch viel mehr Informationen, die ich gerne mit dir teilen würde, doch darüber schreibe ich in meinen anderen beiden Büchern. Deshalb habe ich diese letzten drei Zitate von Ellen G. White als Ermutigung zum Weiterlesen ausgewählt. Anhand dieser Zitate kann ich wirklich sagen: Der Heilige Geist ist die Gegenwart Gottes.

„Ich lasse euch nicht ohne Trost, ich komme zu euch.“ Der göttliche Geist, den der Erlöser der Welt zu senden versprochen hat, ist die Gegenwart und Kraft Gottes. {ST 23. November 1891 Par. 1}

Und der Heiland verhiess ihnen, dass seine Gegenwart allezeit mit ihnen sein würde. Ja, er würde ihnen durch den heiligen Geist noch näher sein, als da er sichtbar unter ihnen wandelte. {FA 106.1}

Nach der Zeit von 1844 suchten wir nach der Wahrheit wie nach einem verborgenen Schatz. Ich war mit ihnen (den Brüdern) zusammen und wir studierten und beteten ernstlich. Oft blieben wir bis spät in der Nacht zusammen und manchmal auch die ganze Nacht. Wir beteten um Licht und studierten das Wort Gottes. (...) Wenn sie bei ihrem Studium zu dem Punkt kamen, wo sie sagten: ‚Wir können jetzt nichts mehr tun‘, dann kam der Geist des Herrn über mich. Ich wurde in eine Vision entrückt und mir wurde eine deutliche Erklärung der Schriftabschnitte gegeben, mit denen wir uns befasst hatten. Dabei wurde mir auch gezeigt, wie wir erfolgreich arbeiten und lehren sollten. Auf diese Weise wurde uns Licht gegeben, das uns half, die Heilige Schrift in Bezug auf Christus, seine Mission und seinen Priesterdienst zu verstehen. Eine Reihe von Wahrheiten wurden mir verständlich gemacht, die von der damaligen Zeit bis hin zu dem Augenblick reichten, wo wir die Stadt Gottes betreten werden. Diese Unterweisungen, die mir der Herr gegeben hatte, gab ich an andere weiter. {FS XXIII.2}

Fazit

Von Niklas Smårs

Ich hoffe, dass dieses Buch eine Ermutigung für dich ist, dein Zeugnis aufzuschreiben, damit wir Gottes Wort verbreiten und näher zu Jesus gezogen werden. Aus diesem Grund habe ich dieses Buch eingeleitet mit dem Bild von einem Stift als die größte Waffe der Welt. Wenn wir die tiefe Liebe Gottes zu uns Menschen verstehen, können wir von innen heraus verändert werden, um das Abenteuer mit ihm zu beginnen und unseren Charakter von Jesus formen zu lassen.

Die Herausforderung ist, wenn wir unser Herz verhärten, verhindern wir, dass Gott uns hilft zu überwinden. Deshalb brauchen wir manchmal eine Erfahrung, um zuerst zu einem gebrochenen Geist zu werden, der erkennt, dass er Hilfe braucht. Wenn wir zulassen, dass Gott unsere verhärteten Herzen schmilzt und unsere Zerbrochenheit tröstet, dann glaube ich, kann Gott wirklich anfangen, mit uns zu arbeiten. Wir alle haben einen Hintergrund und eine Geschichte zu erzählen. Wenn wir uns austauschen und einander zuhören, werden wir Teil des größeren Bildes vom Tempel Gottes, von dem wir alle Steine sind (1. Petrus 2,5).

Ich hoffe, dass die Geschichte, wie wir den Weg zurück nach Hause gefunden haben, uns helfen kann, einen tiefen inneren Willen zu entwickeln, wo wir mehr nach Gott suchen. Wenn wir uns jedoch gleichgültig verhalten, wird der Wille und die Motivation sehr schrumpfen. Ich glaube, wir alle sehnen uns nach einem Ort, an dem wir Ruhe, Wärme und Geborgenheit haben, einem Ort, an dem wir unser Haupt hinlegen können. Um diese wahre Ruhe zu finden müssen wir verstehen, dass wir uns ständig in einem geistlichen Kampf befinden, um weniger unseren eigenen Willen und mehr den Willen unseres Vaters zu tun. Wenn wir beten und den Willen des Vaters in unserem Leben ausüben, dann halten wir einen goldenen Schlüssel in der Hand, der ins Himmelreich führt.

Je näher wir Gott kommen und eine Beziehung zu ihm entwickeln, desto mehr verstehen wir nicht nur, was in unserem eigenen Herzen ist, sondern wir fragen auch mehr danach, was in Gottes Herzen ist. Das sollte uns größere Weisheit geben und ein Verlangen, mehr für Ihn zu arbeiten. Da wir in einer Zeit leben, in der es große Philosophien und Mächte gibt, die

versuchen, uns von Gott wegzuziehen, müssen wir immer alle Dinge prüfen und das Gute behalten. Wenn wir darin vorangehen, alle Dinge zu prüfen, uns vorwärtszubewegen und dem Lamm folgen, wo immer es hingeht, werden wir diese vollkommene Liebe entdecken, die uns tröstet und unsere Leere füllt.

Dieses Buch wurde ein Kunstwerk dessen, was Gott in meinem Leben getan hat. Durch Gebet, und indem ich mich vom Buch Daniel inspirieren ließ, schrieb ich Kapitel aus verschiedenen Zeitabschnitten meines Lebens, die dennoch einen chronologischen Blickwinkel bieten. Mögest du dein Kunstwerk, das Gott dir ins Herz gelegt hat, finden und zu schreiben beginnen.

Von Danutasn (Danny) Brown

Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis hin zum Tod. (Offenbarung 12,11)

Anders als Niklas wurde ich nicht als Christ geboren und hatte auch keine christlichen Freunde, als ich in Thailand aufwuchs. Als ich in meinen 20ern anfang, zur Kirche zu gehen, war eines der Dinge, die mich am meisten faszinierten, der Gedanke, ein Zeugnis zu geben. Ich liebte die Ehrlichkeit, die Rauheit, die Einzigartigkeit der Erfahrung eines jeden Menschen. Wir können Gott nicht sehen, aber Gott kann sein Wirken auf dieser Welt durch die Menschen ausdrücken, die ihn lieben und mit ihm gehen.

Es kann uns entmutigend vorkommen, unsere sündhaften Gewohnheiten zu ändern. Gott verspricht, dass Er es in uns durch Christus tun wird, aber wie kann ich diese Verheißung im Glauben ergreifen? Ich zum Beispiel konnte nicht aufhören, Alkohol zu trinken, bis ich einem Missionar namens Josh begegnete, der erfolgreich damit aufgehört hatte. Seine Lebenserfahrung war wie meine. Durch den Austausch und die Freundschaft mit ihm kam ich zu der Überzeugung, dass ich den Alkohol nicht brauchte, um erfüllt zu sein - ich brauchte ihn nicht als meinen Tröster. Sein Fall schien sogar noch schwieriger zu sein als meiner, doch Gott hatte ihm geholfen, sich zu ändern. Ermutigt durch sein Leben und seine Worte konnte ich mich entschließen aufzuhören, und glaubte, dass Gott dies in mir vollbringen würde. Ich habe jetzt seit vielen Jahren keinen Alkohol mehr getrunken. Das ist die Kraft des Zeugnisses.

Den Worten, die Petrus bei seiner Verteidigung sprach, drückte Christus sein Siegel auf. Neben dem Jünger stand als glaubwürdiger Zeuge der Mann, der auf so wunderbare Weise geheilt worden war. Der Anblick dieses Mannes, der wenige Stunden zuvor noch ein hilfloser Krüppel gewesen und dessen Gesundheit nun völlig wiederhergestellt war, verlieh dem Zeugnis der Worte Petri überzeugendes Gewicht. {WA 66.2}

Mir ist aufgefallen, dass viele von uns ihre Vergangenheit nicht anerkennen. Die Leute tun oft so, als hätten sie schon immer das gewusst, was sie jetzt wissen, und dass sie ihre schlechten Gewohnheiten durch reine und eigene Willenskraft überwunden hätten. Ich habe Leute gefragt: „Welchen Prediger magst du?“ oder „Welche Bücher hast du zu diesem Thema gelesen?“ Eine häufige Antwort ist: „Die Bibel, das ist genug.“ Oder sie erwähnen berühmte Prediger, die sie selbst nie kennengelernt haben. Diese Art des Denkens macht den christlichen Weg zu einem sehr unpersönlichen, bei dem die Beziehungen unter den Geschwistern unwichtig scheinen und wir wenig voneinander zu lernen haben. Ich hatte immer das Gefühl, dass wir mehr Wert darauflegen sollten, den Menschen zuzuhören, die Gott in unser Leben gestellt hat, und auf die Ereignisse, die uns widerfahren.

In diesem Punkt gefällt mir Niklas' Buch sehr gut. Er kümmert sich um die Menschen, denen er begegnet, und würdigt die Dinge, die sie ihm gelehrt haben. Über besondere Ereignisse wie den Wolf und das Reh hat er gebetet und gefragt: Gott, was willst du mich dadurch lehren? Das macht die Unterweisung viel konkreter. In den Ereignissen, den Gesprächen und den Überlegungen, die Niklas über das Geschehene anstellt, sehen wir die Hand des Göttlichen. Gott möchte, dass mehr von uns demütig genug sind, unsere Erfahrungen mit anderen zu teilen, unsere ursprüngliche Unwissenheit offen zugeben und zu erklären, wie wir im Glauben wachsen konnten. Wir sind alle Kinder Gottes, und als Brüder und Schwestern können wir voneinander lernen, ohne uns zu vergleichen, „wer von uns der Größte sei“. Durch die Zeugnisse der anderen bekommen wir mehr Einblicke in unseren Herrn Jesus, da jeder von uns einzigartige Erfahrungen mit unserem geliebten Hirten gemacht hat.

Christus hatte die ersten Jünger aufgefordert, sich untereinander zu lieben, wie er sie selbst geliebt hatte. Auf diese Weise sollten

sie vor der Welt Zeugnis ablegen, dass ihre Herzen von Christus, der Hoffnung der Herrlichkeit, erfüllt waren. „Ein neu Gebot“, so hatte er ihnen gesagt, „gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebhabet.“ Johannes 1,13,34. {WA 545.3}

Als ich Christ wurde, dachte ich, alle meine Freunde würden sich mir anschließen und wir würden den Weg gemeinsam gehen. Dem war nicht so. Ich weiß noch, dass ich mich über Gott ärgerte, weil meine Freunde nicht interessiert waren. Gott sollte sie interessiert machen! Sie sollten mir helfen zu predigen und die Botschaft unter das Volk zu bringen! Aber Gott sagte mir, dass ich zuerst meine Sünden überwinden müsse; ich musste erst den Weg gehen und wirklich erkennen, dass Christus gut ist, dann würde mein Zeugnis Kraft haben. Aber als Baby-Christ hatte ich noch kein Zeugnis für meine Freunde, weil die Reformation in meinem Leben noch nicht geschehen war. Ich begann meine feierliche Verantwortung zu begreifen. Wenn ich meinen Überzeugungen nicht folge, wenn ich aufgebe, dann würden meine Freunde denken, dass alles nur eine vorübergehende Phase war. Ich musste bei Christus bleiben, nicht nur meiner Seele wegen, sondern auch ihretwegen. Ich musste die großen Wahrheiten des Erlösungsplans ausarbeiten und verstehen, damit ich Rede und Antwort stehen kann, wenn sie sich einmal dafür interessieren.

Treue in der Verkündigung des Wortes, verbunden mit einem geheiligten, beständigen Lebenswandel, das allein wird den Einsatz der Prediger vor Gott angenehm und für ihre Mitmenschen nützlich machen. (...) Paulus sah in den Gläubigen zu Korinth sein Zeugnis. „Ihr seid unser Brief“, schrieb er, „in unser Herz geschrieben, gekannt und gelesen von allen Menschen! Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unseren Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.“ {WA 326.327}

Als erster einen Weg zu beschreiten ist beängstigend. Der Weg, der vor uns liegt, scheint dunkel. So geht es vielen von uns adventistischen Vater-Sohn-Gläubigen. Aus dem Glaubensbekenntnis unserer Glaubensgemeinschaft herauszutreten ist wie ein Gang auf dem Wasser. Wenn wir unseren Blick nicht ständig auf Jesus gerichtet halten, sondern stolz darauf sind, dass wir

eine neue Wahrheit kennen, gehen wir unter. Wir tragen eine große Verantwortung auch gegenüber unseren Brüdern und Schwestern, die uns beobachten, um zu sehen, was die Lehre und die Gegenwart des eingeborenen Sohnes für uns und in uns tun wird.

Der Teufel versucht, unseren Glauben zu erschüttern, indem er uns einredet, dass dieser Weg einsam, freudlos und hoffnungslos sein wird. Aber wenn wir wirklich glauben, dass Christus mit uns ist, wie könnte das dann jemals der Fall sein? Denn in Christus ist Gemeinschaft, in Christus ist Freude, und in Christus ist alle Hoffnung. Aber diese Dinge sind nur in Christus in einer „Neuen-Bund-Erfahrung“, wenn wir in ihm ruhen und voran gehen.

*Und eine solche Zuversicht haben wir durch Christus zu Gott; nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, sodass wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.
(2.Korinther 3,4.5)*

Darum ist Niklas' Buch so besonders für mich. Er erzählt sehr detailliert, wie er zu dieser Wahrheit kam, wie sie ihn beeinflusste und welche Kämpfe sie ihm bereitete. Wenn wir lesen, was ihm passiert ist, fühlen wir uns nicht allein. Wir sehen, dass Gott gut ist. Wir sehen, wie Gott sich um ihn gekümmert und ihn geführt hat, und dadurch wird unser Glaube gestärkt.

Ich bete, dass wir mehr Bücher bekommen, die von der Güte und Gnade Gottes zeugen! Sicherlich würde es uns helfen zu überwinden, sicherlich würde es uns helfen, unser Leben nicht zu lieben bis in den Tod. Ich preise Gott dafür und bete, dass jeder, der dieses Buch liest, das Gefühl hat, dass er schreiben und seine Erfahrung mit uns teilen kann. In vielen der großen lehrmäßigen Streitpunkte, die es im Laufe der Jahrhunderte gab, waren es die praktischen Christen von demütigem Glauben, die im Recht waren, nicht die großen Lehrer der Philosophie, deren Namen in Erinnerung bleiben. Deshalb betrachte ich es als meine größte Ehre als Herausgeber, solchen dabei zu helfen, Bücher zu schreiben, die sich selbst nicht für Schriftsteller halten.

Mögen wir weiterhin für Gott und seinen Sohn Zeugnis ablegen. Lasst uns „laufen, so dass wir erlangen.“ (1. Kor 9,24)

WIE DER TRÖSTER MEIN LEBEN VERÄNDERTE

Was tun wir, wenn wir uns nicht trauen, den Mund aufzumachen, und in uns doch ein Feuer brennt, das geteilt werden will? Wenn Gott uns in seiner Liebe mit neuen Gedanken herausfordert, die gegen unsere vorgefassten Meinungen gehen, wie können wir wissen, ob sie wahr sind? Und wenn sie wahr sind, wie können wir sie in unser Leben integrieren? Als 21jähriger verließ Niklas Schweden, um die Welt zu bereisen. Auf diesem Weg stellte er sich vielen Herausforderungen, doch was ihn am meisten herausforderte, waren die Gedanken und Erfahrungen, die er mit wunderschönen neuen biblischen Wahrheiten machte und die Entdeckung, wie sehr Gott ihn liebte. Dann konnte er nicht länger schweigen und musste lernen, wie man schreibt, um ein Zeugnis davon zu geben, wie er näher zu Jesus hingezogen wurde.

Es ist nicht einfach, für das einzustehen, was man glaubt, und gleichzeitig den Glauben anderer zu respektieren. Es ist ein Weg, der nicht vorgezeichnet ist, und auf dem es nur wenige Lehrer gibt. Doch das sind Wahrheiten über Gott! Gott selbst würde das Licht der Wahrheit in Niklas' Leben lenken. Aber wie?

Dieses Buch ist eine Sammlung von Begegnungen, Dialogen und Überlegungen, die eine Reise beschreiben, mit der sich viele von uns identifizieren können. Möge es uns ermutigen und uns helfen, über unseren eigenen Weg mit Christus, unserem Tröster, nachzudenken.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat mit Strafe zu tun; wer sich nun fürchtet, ist nicht vollkommen geworden in der Liebe.

1. Johannes 4,18